



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sprachenvielfalt in der EU“

Verfasserin

Nikolina Paripovic, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer:

em. Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Sprache.....	7
2. Kultur.....	8
2.1. Kulturschock	11
2.2. Identität	14
2.3. Kulturrelativismus.....	17
3. Sprachenvielfalt in der EU	20
3.1. In Vielfalt geeint	21
3.2. EU-Institutionen und offizielle Sprachen.....	23
4. Mehrsprachigkeit	24
4.1. Förderung der Mehrsprachigkeit	27
4.2. Mehrsprachigkeitsentwicklung und -potenzial	29
4.3. Trends zur Förderung der Mehrsprachigkeit	34
4.4. Mehrsprachigkeit in der EU– Hindernis oder Chance?	36
4.5. Integration der Einwanderer und ihrer Beitrag zur Gesellschaft	42
4.6. Eurobarometer 2012	42
4.7. Die Rolle der Minderheiten- und Regionalsprachen	49
4.8. Einwanderersprachen im globalen Kontext.....	50
5. Initiativen zum Fremdsprachelernen: neuer EU-Trend.....	51
5.1. Kontrastive Kulturanalyse	58
5.2. Das Europäische Sprachenportfolio (ESP)	61
6. Globalisation und Wirtschaftsleben.....	62
7. Zusammenfassung und Ausblicke	66

Einleitung

Der bekannte Philosoph Ludwig Wittgenstein sagte: „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.“¹

Das Thema meiner Arbeit ist die Sprachenvielfalt in der EU und die Förderung der Mehrsprachigkeit als Lösung für den Kulturschock bei der Interkultureller Kommunikation. Ich werde nicht nur die linguistischen und sozialwissenschaftlichen Aspekte des Phänomens Mehrsprachigkeit erörtern, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen Folgen der EU-Sprachenpolitik im Rahmen der interkulturellen Kommunikation.

Den theoretischen Hintergrund der Mehrsprachigkeit werde ich anhand der Bücher von renommierten Sprachwissenschaftlern beschreiben. Folglich werde ich, basierend auf den originalen Texten von den Richtlinien und den Programmheften der EU, versuchen, die Lösungen, die dem Erhalt der Sprachenvielfalt und der Förderung der Mehrsprachigkeit dienen, zu schildern. Ebenso werde ich anhand der Daten aus dem Eurobarometer und anderen Statistiken, die von der Seite der EU

¹ Wittgenstein, Ludwig, 1889-1951: *Tractatus logico-philosophicus*. Routledge classics. London [u.a.]: Routledge, 2001. S. 78

veröffentlicht worden sind, probieren, mögliche Trends in Bezug auf die Mehrsprachigkeit und die interkulturelle Kommunikation herauszulesen.

Die EU hat 27 offizielle Sprachen, weitere 60 indigene und letztlich eine Vielzahl an nicht indigenen Sprachen. Nichtsdestotrotz ist Europa kein Schmelztiegel. Ihr wichtigstes Merkmal ist die Vielzahl der Sprachen und Kulturen, die sie beherbergt. Erst diese Vielzahl und die Gleichsetzung dergleichen, die sie allen ihren Mitbürgern garantiert, macht sie zu einer echten Union, der Europäischen Union. Man könnte sagen, dass kaum noch so ein Land diese Artenvielfalt in der Art und Weise reflektiert. Wenn wir die Fläche der EU mit der Brasiliens oder Indien oder den Vereinigten Staaten vergleichen, merkt man schnell, wie viele verschiedene Kulturen und Sprachen nebeneinander existieren. Der wortgewandte amerikanische Schriftsteller Frank Harris hat es sehr schön ausgedrückt: „Jede neue Sprache ist wie ein offenes Fenster, das einen neuen Ausblick auf die Welt eröffnet und die Lebensauffassung weitet.“²

Um es zusammenzufassen, die wichtigsten Bausteine der EU-Sprachenpolitik sind die Unterstützung einer mehrsprachigen Wirtschaft, der Zugang jeden EU-Bürgers zur Gesetzgebung und Informationen der EU in seiner eigener Sprache, und letztlich

² Fischer, Roswitha [Hrsg.]: Universität Regensburg, Arbeitskreis Sprache und Recht: Herausforderungen der Sprachenvielfalt in der Europäischen Union: Beiträge und Diskussionen vom Symposium am 20./21. April 2006. S. 57

die fördernde Rolle in der Wahrung der sprachlichen Vielfalt und die dazugehörige Förderung des Sprachenlernens.³

Im Zuge dieser Arbeit werde ich mich auch mit dem Sprachenvielfalt in der EU näher befassen und ihrer verschiedenen Aspekten im Rahmen der Sprachenpolitik und der europäischen Wirtschaft. Da der Sprache im Kontext der Kultur eine große Bedeutung beizumessen ist, werde ich auch diesen Aspekt in meine Arbeit einschließen, wie auch die identitätsstiftende Rolle der Muttersprache auf der soziologisch-psychologischer Ebene. In diesem Zusammenhang werde ich mich näher mit der interkulturellen Kommunikation befassen, da sie eine große Rolle im Alltagsleben eines EU-Bürgers spielt. Diese Art von zwischenmenschlicher Interaktion kann stark beeinträchtigt werden durch die Tatsache, dass die Teilnehmer mit verschiedenen Muttersprachen (L1) und aus unterschiedlichen Kulturkreisen dementsprechend durch die unterschiedlichen Wertesysteme, Normen und Bräuche geprägt sind, die letztendlich auf unsere Kommunikationsart einen bedeutenden Einfluss ausüben.

Die erste Sprache, die wir gelernt haben bzw. die wir im Familienkreis erworben haben, ist emotional stark belegt und bildet einen wesentlichen Teil unserer ethnischen Identität. Ich werde dieses Thema im Rahmen der Mehrsprachigkeit bearbeiten. Das Phänomen der Mehrsprachigkeit ist in der heutigen Gesellschaft

³ Siehe <http://www.euractiv.com/de/kultur/sprachgebrauch-eu/article-150193> (12.01.2013)

kein Einzelfall, es bleibt aber trotzdem sehr spannend. Am Ende der Arbeit werde ich die wichtigsten Schritte, die der Förderung und Entwicklung der Mehrsprachigkeit in dem EU-Raum dienen, benennen. Ich bin überzeugt, dass eben diese eine mögliche Lösung für die Probleme der häufig auftretenden Missverständnissen sind, die während einer interkulturellen Kommunikation hervortreten können.

Sprachenvielfalt in der EU

1. Sprache

Sprache ist eine grundlegende Eigenschaft der Menschen, die den Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft, die ein und dieselbe Sprache teilt, die Kommunikation untereinander ermöglicht. Sie ist durch die Kultur ihrer Mitglieder geprägt, und widerspiegelt die Normen der besagten Gemeinschaft.

Wenn man von Sprach- bzw. Kulturkontakt spricht, kann man die beiden Gebiete sehr schwer voneinander trennen, da sie sich gegenseitig beeinflussen. Wie Colin Baker sagte, „there is no language without language community“⁴. Die Trennlinie würde ich in diesem Falle zwischen ein-und mehrsprachigen Individuen aufstellen, da sich die Denkweisen der beiden stark unterscheiden. Mehrsprachige Personen haben ein besseres Abstraktionsvermögen bei Wort-Gegenstand Beziehungen und ein kreativeres Denken. Dank den Sprachkenntnissen und damit verbundenen Systemen von Normen, die unser Alltagsleben steuern, sind sie imstande leichter den sprachlichen oder konzeptuellen Transfer zu tätigen.

⁴ Baker, Colin. (2006). Foundations of bilingual education and bilingualism. S.68

Als Folge einer immer näher zusammenrückenden Welt treten verschiedene Sprachgemeinschaften des Öfteren in Kontakt. Wir reden von folgenden Prozessen:

- Sprachkontakte
- Sprachkonflikt
- Sprachwechsel
- Sprachbewahrung

2. Kultur

Die Grenze zwischen Sprache und nicht-sprachlichem Wissen ist alles andere als klar. In vielen Publikationen lässt sich der Trend bemerken, dass man die Kultur als einen neuen Bezugspunkt für das Verstehen interkultureller Kommunikation einbringt. Hall meinte „Kultur ist Kommunikation“⁵. Hier würde ich gerne die Definition von Goodenough ⁶ anführen, der sagt:

Kultur all das ist, was man wissen oder woran man glauben muss, um sich in der betreffenden Kultur wie ein Einheimischer in allen Rollen unauffällig bewegen zu können, und Sprache aus all dem besteht, was man wissen muss, um mit ihren Sprechern so adäquat kommunizieren zu können, wie sie es untereinander tun.

Ob man wie Marezki⁷ die Kultur als ein die Wirklichkeit filtrierendes Linsensystem definiert, wie Schütz⁸ als Sammlung von Problemlösungsrezepten für den Umgang

⁵ Hall, Edward T. (1965). The silent language. S.93

⁶ Goodenough, Ward H. (1964). Cultural anthropology and linguistics. S.36f.

⁷ Vgl. Göhring, Heinz. (2002). Interkulturelle Kommunikation. S.82

⁸ Vgl. Schütz, Alfred. (1944). The stranger. S. 499-507

mit Innenwelt, Mitwelt und Außenwelt, berühmte Hall⁹ [...]als ein System von Scheuklappen, das seine Benutzer blind macht gegenüber der Möglichkeiten anderer Formen der Weltwahrnehmung, stellt sich die Frage, ob diese subjektiven Deutungen nur teilweise die Kultur und die Erfahrung dasselbe als ein Ganzes uns vor die Augen führen, oder sind es nur Teile eines großen Puzzles.

Die Sprache existiert nicht abgetrennt von der Kultur der Zielsprache. Es ist vielmehr eine Wechselwirkung, dass die beiden aufeinander ausüben und erst gesehen im Kontext ihre wahre Auswirkung entfalten können. Aus diesem Grunde entstand der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen, um die Barrieren aus dem Weg zu räumen, die sich wegen den unterschiedlichen Charakteristika der Bildungssysteme in Europa entwickelten und die interkulturelle Kommunikation und die Vermittlung von Fremdsprachen hinderten.

Die Arbeit des Rats für kulturelle Zusammenarbeit des Europarats (CDCC) auf dem Gebiet der modernen Sprachen hat seine Grundlage in den drei Prinzipien, die in der Präambel zur Empfehlung R (82) 18 des Ministerkomitees des Europarats zu lesen sind:

- dass das reiche Erbe der Vielfalt der Sprachen und Kulturen in Europa ein wertvoller gemeinsamer Schatz ist, den es zu schützen und zu entwickeln gilt, und dass es großer Anstrengungen im Bildungs- und Erziehungswesen bedarf, um diese Vielfalt aus einem Hindernis für die Verständigung in eine

⁹ Vgl. Hall, Edward T. (1965). The silent language. S. 54

Quelle gegenseitiger Bereicherung und gegenseitigen Verstehens umzuwandeln;

- dass es allein durch die bessere Kenntnis moderner europäischer Sprachen möglich sein wird, die Kommunikation und Interaktion zwischen Europäern verschiedener Muttersprachen zu erleichtern, und dass dadurch wiederum die Mobilität in Europa sowie gegenseitiges Verstehen und die Zusammenarbeit gefördert und Vorurteile und Diskriminierung überwunden werden können;
- dass Mitgliedstaaten, wenn sie ihre nationalen bildungspolitischen Grundsätze im Bereich des modernen Sprachenlernens und -lehrens beschließen oder entwickeln, auf europäischer Ebene durch Vereinbarungen über kontinuierliche Kooperation und Koordination eine größere Konvergenz der politischen Maßnahmen erreichen können.¹⁰

Das Ziel der Sprachenpolitik in der EU ist die Gleichsetzung aller ihrer Sprachen und den dazugehörigen Kulturen, mit anderen Worten eine Politik der Inklusivität und nicht Exklusivität. Das spiegelt sich gut in der Präambel zu R(98) wider, wo die politischen Handlungsziele nochmals explizit angeführt werden:

- alle Europäerinnen und Europäer mit dem nötigen Rüstzeug auszustatten für die Herausforderungen verstärkter internationaler Mobilität und engerer Zusammenarbeit, nicht nur im Bildungswesen und in kulturellen und wissenschaftlichen Belangen, sondern auch in Handel und Industrie;
- durch effektivere internationale Kommunikation gegenseitiges Verständnis und Toleranz sowie die Achtung von Identitäten und von kultureller Vielfalt zu fördern;
- durch vermehrte Kenntnis nationaler und regionaler Sprachen - auch solcher, die nicht so häufig gelehrt werden - den Reichtum und die Vielfalt des kulturellen Lebens in Europa zu erhalten und weiterzuentwickeln;

¹⁰ <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/i1.htm> (12.01.2013)

- den Bedürfnissen eines vielsprachigen und multikulturellen Europas dadurch entgegenzukommen, dass die Fähigkeit der Europäer, über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg miteinander zu kommunizieren, deutlich verbessert wird. Das erfordert von ihnen ununterbrochene, lebenslange Bemühungen, zu denen sie ermutigt werden müssen; diese Bemühungen müssen auf organisatorisch sicherem Boden stehen und auf allen Ebenen des Bildungswesens von den zuständigen Körperschaften finanziert werden.¹¹

Wir sehen das es hier um die Förderung der bestehenden Sprachkenntnisse geht und Aneignung von neuen. Dies gilt als ein allgemeines Recht aller EU-Bürger. Besonders wichtig ist es dabei, die Gefahren abzuwenden, die aus einer Marginalisierung derjenigen resultieren könnten, die nicht über die Fertigkeiten verfügen, in einem interaktiven Europa zu kommunizieren.

2.1. Kulturschock

Wenn Repräsentanten zweier verschiedener Kulturen aufeinandertreffen, kommt es zuerst zu einem sogenannten „Kulturschock“. Da die eigene Kultur uns unbewusst natürlich vorkommt, wird alles, was nicht normativ hineinpasst, als abnormal und unnatürlich abgestempelt. Als typische Beispiele dafür können wir den Umgang mit Raum und Zeit bzw. Pünktlichkeit anführen.

¹¹ <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/i1.htm> (12.01.2013)

Beispiel 1

Dieses Beispiel ist von einem niederländischen Mädchen, das in Finnland studiert.

Sie lebt in einer Wohngemeinschaft mit einer Finnin.

On the second day I was living here in Finland, my roommate was putting on her jacket. I wanted to make some small talk so I asked her where she was going. She told me that she would go out to the cinema with her boyfriend that night because it was her birthday. I wanted to congratulate her, so I walked towards her and turned over to, like we are used to in Holland, kiss her on the cheeks. I must have really scared her. She did a couple of steps back, and looked with big eyes at me. I realized then that I must be doing something unusual so I made a weird movement, stood up right again and shook her hand instead. She was really looking at me like I was some kind of idiot. I think we both felt very uncomfortable, at least I did!¹²

(Institut für Kommunikationswissenschaften, Universität Jyväskylä, Finnland)

Die oben geschilderte Situation zeigt uns, dass die Begrüßungsformen in diesen Ländern unterschiedlich sind. In den Niederlanden ist ein Kuss an die Wange üblich bei Geburtstagsglückwünschen, nur in den genannten zwei Ländern sind die Grenzen zwischen guten Freunden und Bekanntschaften anders gezogen. In Finnland wird ein Kuss als etwas sehr intimes und Persönliches empfunden. Die Nichteinhaltung dieser Grenzen wird als Verstoß gegen die Privatsphäre des Einzelnen gesehen. Währenddessen wird eine Person, die sich so verhält, in den Niederlanden als sehr kalt empfunden.

¹² http://www.jyu.fi/viesti/verkkotuotanto/kp/ci/ci_two.shtml (12.01.2013)

Die niederländische Studentin reflektiert über das Geschehene folgendermaßen:

In this case, the rule for congratulating someone in my culture, kissing, was not the same as the rules are in Finland. This created a very painful situation; I was breaking my roommate's rules and was behaving in a way which she perceived as threatening.¹³

Beispiel 2

Das Beispiel stammt von einer finnischen Studentin:

Six years ago I was in the USA for a year as an exchange student. I lived in an American family there. I'm the kind of a person who needs to have some time for herself every day so I would go to my room in the evenings for an hour or two and do my homework or write letters or just relax and listen to music. I didn't think there was anything wrong with it - to me it was just normal. One day my host-Mom came to me and asked if I'm ok. She said that they had thought that I was sad and homesick, or maybe not happy with the host family because I would go to my room and stay there for a couple of hours every evening. I was really surprised to hear this.¹⁴

(Institut für Kommunikationswissenschaften, Universität Jyväskylä, Finnland)

Die Idee des persönlichen Raums ist unterschiedlich. Es gibt natürlich individuelle Unterschiede aber auch kulturell bedingte Gewohnheiten und Normen. Im Falle der Gastfamilie signalisierte das Nichtkommunizieren der Austauschstudentin ihnen, dass es sich hier wahrscheinlich um einen Fall des Heimwehs handelt. Das war nicht der Fall, da die Austauschstudentin nur gerne Zeit alleine verbracht hat. In Amerika ist die Kommunikation sehr wichtig und in Finnland ist halt die Zeit, die man mit

¹³ http://www.jyu.fi/viesti/verkkotuotanto/kp/ci/ci_two.shtml (12.01.2013)

¹⁴ http://www.jyu.fi/viesti/verkkotuotanto/kp/ci/ci_two.shtml (12.01.2013)

seinen Mitmenschen im Total verbringt, von nicht so großer Bedeutung. Man verbringt Zeit gerne alleine und fühlt sich deswegen auch nicht einsam. Es ist ein einfacher Fall kulturellen Unterschieds, der, wenn man ihn nicht kennt, zu Missverständnissen führen kann.

2.2. Identität

Jedes sozial aktiv agierende Individuum geht immer neue Beziehungen ein und ist ein Mitglied verschiedener sozialer Gruppen. Das als Ganzes ist ein wichtiger Prozess in dem sich jeder selber definiert und damit auch seine Identität. Die interkulturelle Kommunikation als Ansatz oder sogar als Ziel einer fremdsprachlichen Bildung gibt einem nicht nur die nötigen Werkzeuge seine Persönlichkeit mit den neuen Erfahrungen von den anderen und Kulturen zu bereichern, sondern fordert gleichzeitig als Reaktion, die Entwicklung seines eigenen Identitätsgefühls.

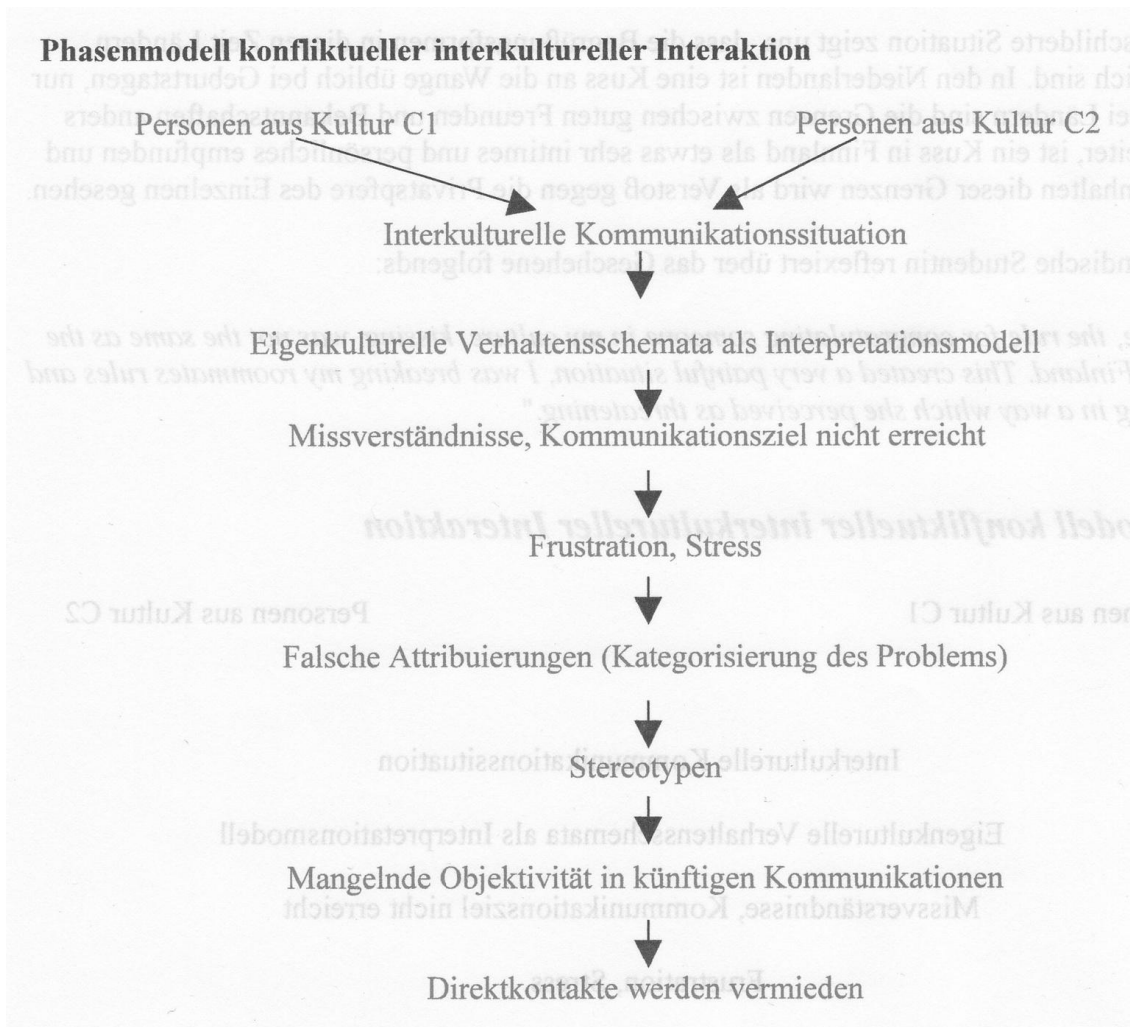
Die Muttersprache (L1) spielt dabei eine große Rolle. Aus einem Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt am ITAT Graz über die StudentInnen mit Migrationshintergrund hat sich meine Annahme über die L1 Benutzung bestätigt¹⁵. Die meisten Kinder mit Migrationshintergrund nutzen ihre Muttersprache (L1) im

¹⁵ Vgl. Schwarz, Eveline/Götz, Gudrun. Studierende mit Migrationshintergrund – Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt am ITAT Graz. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Tagungsband: 24.-26.08.2006. Bolzano/Bozen.

Rahmen der Familie, was zur Folge hat, dass die Sprache oft mit vielen Emotionen verbunden ist. Die Muttersprache (L1) ist demzufolge die Trägerin der sozialen Identität.

Die nächste Abbildung (Abb. 1) zeigt uns den möglichen Ablauf einer Interaktion zweier Individuen mit einem unterschiedlichen kulturellen Hintergrund. Durch die verschiedene Deutung der empfangenen Signale kommt es anfänglich zu Missverständnissen, führt in Folge zur Frustration und im schlimmsten Fall endet mit der Bildung eines Stereotyps. Durch die negativen Konnotationen des Stereotyps werden zukünftige Interaktionen mit den Personen, die diesem Stereotyp ähneln, gemieden.

Dies im Sinne behaltend, kann man im Falle eines Kulturschocks bei dem Individuum unterschiedliche Folgen bemerken, unter anderem ein Gefühl der Hilflosigkeit und der Desorientierung, Niedergeschlagenheit und Apathie, Wut und Ärger gegen die Angehörigen der Zielkultur, Abneigung gegen die Zielsprache, übertriebener Ordnungssinn, Misstrauen, ungewöhnliche Kleinlichkeit in finanziellen Dingen, verbunden mit der fixen Idee, überall betrogen zu werden, schließlich hypochondrische Tendenzen und psychosomatische Beschwerden und von schon das überall bekannte Heimweh.



(Abb.1)¹⁶

Die Art und Weise, in der das Individuum den Kulturschock verarbeitet, beeinflusst umgehend die Motivation und die Effizienz des Zielsprachenerwerbs. Dadurch wird auch das Aufnehmen des soziokulturellen Hintergrunds der Zielsprache stark beeinflusst und die Fähigkeit desselben als interkultureller Mittler zu agieren.

Das Fremdsprachenerlernen fördert unsere kognitiven Fähigkeiten auch in unserer Muttersprache. In Folge kriegen wir einen Einblick in die anderen Kulturen und werden so empfänglicher für neue Ideen und Weltansichten.

¹⁶ Abb.1. Im Skriptum vom Dr. Klaus-BörgeBoeckmann, SS 2007. S.15

2.3. Kulturrelativismus

In Anlehnung an die Theorien von Göhring, glaube ich das jemand, der eine positive Einstellung zu der Zielkultur hat, imstande ist eine Fremdsprache schneller und leichter zu lernen. Dies haben auch die sozialpsychologischen Untersuchungen von Lambert, Gardner, Olton und Tunstall (1968) bestätigt. Im Einzelnen besagen sie: „Im Vergleich zur instrumentellen Orientierung wirkt sich die integrative Orientierung positiv auf den Fremdsprachenerwerb aus; einen negativen Einfluss haben Ethnozentrismus und negative Stereotypen über die Zielkultur. Genauer gesagt, der instrumentell ausgerichtete Student lernt die Fremdsprache primär im Hinblick auf sein späteres berufliches Fortkommen, für den integrativ eingestellten Studenten hingegen steht der Wunsch im Vordergrund, mehr über die Zielkultur zu erfahren, gleichwie als ob er die potenzielle Mitgliedschaft in den andere Gruppe anstrebte.“¹⁷

Göhring bringt zum Gespräch auch das Thema der kulturrelativistischen Perspektive:

Die Verschiedenheit menschlicher Kulturen gilt als Positivum. Denn jede Kultur spiegelt eine der Möglichkeiten menschlichen Zusammenlebens sowie menschlicher Weltauffassung und Selbstverwirklichung und wäre demnach, in Abwandlung des berühmten Ausspruchs Leopold v. Rankes aus dem Jahre 1854 unmittelbar zu Gott, und ihr Wert beruht gar nicht auf dem, was aus ihr

¹⁷ Göhring, Heinz. (2002). Interkulturelle Kommunikation. S. 55

hervorgeht, sondern in ihrer Existenz selbst.¹⁸

Besonders interessant fand ich die Fußnote des Autors und seine Aussage, dass Verständnis nicht unbedingt Sympathie bedeutet. In diesem Licht machen viele interkulturelle Workshops einen ganz anderen Sinn. Man muss nicht unbedingt das Andere oder Fremde mögen, es reicht wenn man dem Fremden mit offenem Herz gegenüber steht und es akzeptiert als mögliche Variante des Lebens. Man muss etwas nicht selbst tun, aber lernen das Andere und seine Existenz zu tolerieren. In einem Bericht von Communiqué - Newsletter for Intercultural Communications Programs 3 (1973) von der Universität Pittsburgh - über Verfilmungen von zwei „Intercultural Communication Workshops“ der Universität Minnesota wird das folgendermaßen ins Worte gefasst: „... too often [do] people expect that significant cultural differences can somehow be reconciled. The seeking after common ground, however, frequently simply avoids the differences. In fact, many differences are irreconcilable and can only be dealt with effectively by being understood and accepted as differences.“¹⁹

Dabei bin ich der Überzeugung, dass die Immersion des Sprachlerner in die Zielkultur sich bestens eignet als der nächste Schritt in der Aneignung interkulturellen Kompetenzen nach einem Theorie Workshop über die interkulturelle Kommunikation. Göhring bedient sich in seinem Buch einer geglückten Analogie: der ausländische

¹⁸ Göhring, Heinz. (2002). Interkulturelle Kommunikation. S. 55

¹⁹ Communiqué Newsletter for Intercultural Communications Programs 3, 3-4, June 1973. Hrsg. David Hopes. Regional Council International Education. University of Pittsburgh, Pa.

Sprachstudent versucht gleich wie ein Ethnograf während der Feldforschung, „sich durch teilnehmende Beobachtung in möglichst vielen sozialen Situationen einen Gesamtüberblick über das soziokulturelle System der untersuchten Gruppe zu verschaffen. „ Das ermöglicht ihm dann nicht nur trockenes Vokabular und Grammatikkenntnisse aufzuhäufen, sondern sie auch kontextbezogen und stilsicher in verschiedenen Situationen einzusetzen, entsprechend den vorgegebenen Normen der Muttersprachler. In anderen Worten, man weiß, wie man wem und in wessen Gegenwart was sagen kann bzw. darf. Folglich finde ich, dass so ein Lehrer eine echte Bereicherung für sein Klassenzimmer wäre.

Dementsprechend können wir schlussfolgern, dass je größer die Ähnlichkeit zwischen zwei Kulturen, desto einfacher der Kontakt, wenn die Situation die gleiche Art der Reaktion erfordert. Verlangt allerdings die gleiche Situation laut der zwei Kulturen nach andersartigen Reaktionen, so ist der Kontakt äußerst gehemmt und erschwert. Zu diesem Thema sagt Göhring, dass

je nach der Distanz zwischen Ausgangs- und Zielkultur und in Abhängigkeit von Persönlichkeitsvariablen wie etwa der Ambivalenz-toleranz erlebt das Individuum mehr oder weniger drastisch, wie die Welt seiner Selbstverständlichkeiten zusammenbricht. Die Reziprozität der Perspektiven – beim Verkehr mit Mitgliedern der eigenen Kultur weitgehend vorausgesetzt – wird problematisch. Eingeschliffene Verhaltenserwartungen erweisen sich in der neuen Umgebung als nicht mehr stimmig. Der Apparat kultureller Regeln, der sonst das eigene Verhalten steuerte und das der Mitmenschen hinreichend verwertbar und interpretierbar machte, verliert seine Gültigkeit.²⁰

²⁰ Göhring, Heinz. (2002). Interkulturelle Kommunikation. S. 58

3. Sprachenvielfalt in der EU

Die Europäische Union ist nicht wie die Vereinigten Staaten ein Schmelztiegel, a
`melting pot`, verschiedener Sprachen und Kulturen, sondern symbolisiert vielmehr
ein friedliches Zusammenleben dergleichen. In der Europäischen Union gibt es
insgesamt 23 Amts- und Arbeitssprachen, 3 Alphabete und ungefähr 60 weitere
indigene Sprachen und ein Dutzend nicht indigene Sprachen, die von den Migranten
benutzt werden und die zu der sprachlichen Vielfalt somit beitragen.

Wenn eine Sprache den Status einer Amts- und Arbeitssprache trägt, bedeutet das,
dass

- Dokumente in jeder dieser Sprachen bei den EU-Institutionen eingereicht und Antworten in jeder dieser Sprachen erhalten werden können;
- EU-Verordnungen und andere Rechtsvorschriften sowie das Amtsblatt der Europäischen Union in den Amts- und Arbeitssprachen veröffentlicht werden.²¹

²¹ http://ec.europa.eu/languages/languages-of-europe/eu-languages_de.htm (20.1.13)

Da einige Mitgliedstaaten die gleiche Sprache haben, gibt es weniger Amts- und Arbeitssprachen als Mitglieder der EU. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen werden dennoch nicht sämtliche Arbeitsunterlagen in alle Sprachen übersetzt. In diesem Sinne werden bei der Europäischen Kommission im allgemeinen Englisch, Französisch und Deutsch als Verfahrenssprachen benutzt. Im Europäischen Parlament hingegen werden alle Unterlagen, je nach Bedarf, in alle Sprachen übersetzt und bereitgestellt.

Alle Sprachen in die Europäische Union bringen mit sich auch ein reiches kulturelles Erbe. Unsere Sprache und die unmittelbar damit verbundene Kultur stellen uns ein Instrumentarium zur Verfügung, damit wir unsere Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen können. Die sind die Werkzeuge, die auch weitgehend auch identitätsstiftend sind und uns teilweise unbewusst prägen. In weiterer Folge dieser Arbeit werde ich mich näher mit diesen Aspekten der Sprache beschäftigen.

3.1. In Vielfalt geeint

Diese Vielfalt wird von manchen als Stolperstein des wirtschaftlichen Wachstums der EU gesehen. Ich finde nicht, dass man seine eigene Sprache und die damit zusammenhängende Identität aufgeben muss, um ein EU-Bürger zu sein.

Außerdem bin ich der Überzeugung, dass man dieses Konzept nicht ausnutzen sollte, um die kleineren Länder mit kleinerem wirtschaftlichem Wachstum zu unterdrücken. Die Idee hinter der EU als solche ist eben eine moderne Idee des friedlichen Zusammenlebens und der Kooperation. Diese gegenseitige Toleranz und der Respekt spiegeln das Motto der EU wider: „In Vielfalt geeint.“ Dieses Motto veranschaulicht auch dieses Poster der EU²².



(Abb.2)

Diese künstlich erschaffene europäische Identität ist ein Versprechen aller ihrer Mitglieder die ethnischen und kulturellen Unterschiede des anderen zu respektieren und die Minderheiten im eigenen Land zu schützen. Dabei wird viel Wert auf die

²² Abb. 2. http://europa.eu/abc/symbols/9-may/gallery_de.htm (20.01.2013)

Integration der neuen Mitgliedsländer in der EU gelegt. Somit erleichtert man denen den Übergang. Weiters ebnet man ihnen den Weg zu einem vollwertigen Mitglied, der aktiv am Leben der EU teilnimmt und damit auch früh genug seinen Beitrag leistet.

Im Zuge des Europaratsprojekts Language Education Policy Profiles (LEPP) wurden sprachpolitische Gegebenheiten überprüft und zu einem Länderprofil zusammengefasst. Dabei wurde insbesondere die individuelle Mehrsprachigkeit in die Mitte gerückt, was auch die aktuellen sprachpolitischen Ziele des Europarats widerspiegelt. In diesem Länderprofil wurde nicht nur die Rolle der offiziellen Sprache untersucht, sondern auch die der Nachbar- und Minderheitensprachen.

3.2. EU-Institutionen und offizielle Sprachen

In Brüssel befindet sich das größte Übersetzungsbüro der Welt. Täglich werden mehrsprachige Fassungen des Amtsblattes abgefasst und mehrsprachige Informationen ins Internet gestellt. Alle 27 Mitgliedsländer und ihre Sprachen genießen auf der EU-Ebene die gleichen Rechte. Das gewährleistet jedem EU-Bürger die Möglichkeit, wichtigen Informationen in seiner Muttersprache aufzurufen, und aktiv an der Politik teilzunehmen.

4. Mehrsprachigkeit

Die Mehrsprachigkeit würde im Rahmen der Sprachwissenschaft vorerst nur als Zweisprachigkeit interpretiert und untersucht. Erst mit der wachsenden Migration in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts wird sie als allgemeine Fähigkeit des Menschen in mehr als nur eine Sprache zu kommunizieren behandelt und untersucht. In diesem neuen Gebiet gab es wenige Arbeiten zu diesem Thema und dann meist auf Englisch. Die meisten handeln über die Sprachentwicklung von zweisprachig aufwachsenden Kindern (schon 1913 durch Ronjat) und natürlich muss ich erwähnen die Kultpublikation von Uriel Weinreich, "Languages in contact" aus dem Jahr 1953.

"Mehrsprachigkeit fungiert somit in der Sprachwissenschaft als Überbegriff, um soziale wie individuelle Formen der Aneignung von Sprachen im Verlauf des Lebens (Spracherwerb und Sprachlernen in der Familie, in der Schule etc.) wie den konkreten Gebrauch von Sprachvarietäten (im Alltag, im Beruf, in Institutionen, bis hin zu deren Rechtsgrundlagen etc. zu bezeichnen. Als Überbegriff, schließt es Forschungen zur Zweisprachigkeit mit ein.", so Francheschini.²³

²³ Francheschini, Rita. (2006). Mehrsprachigkeit: das Lernpotenzial von Grenzregionen. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. S.33

Wir können mit hoher Sicherheit von uns beteuern, dass alle in Europa lebenden Menschen neben der Hochsprachvariante ihrer Nationalsprache normalerweise dazu noch einen Dialekt sprechen oder Basiskenntnisse einer anderen Sprache haben, meistens Englisch. Nichtsdestotrotz ist Europa als ein mehrsprachiges Gebiet sehr weit entfernt von der Hülle und Fülle an Sprachen in mehrsprachigen Gebieten wie z.B. in Afrika oder Indien.

Innerhalb einer Gesellschaft kommt die Mehrsprachigkeit in zwei Formen vor:

- innerhalb einer Sprache : High (H) und Low (L) Varietäten

z.B. Hochdeutsch als H-Varietät und Steirischer Mundart als L-Varietät;

- innerhalb einer Gesellschaft : Mehrheits- und Minderheitensprachen

z.B. Großbritannien : Englisch als Mehrheitssprache und Welsh als Minderheitensprache.

Es ist wichtig den Unterschied zwischen sprachlicher Zugehörigkeit (ethnischer Identität) und dem damit zusammenhängenden Erwerb der ersten Sprache (die nicht unbedingt die Muttersprache sein muss) zu kennen. Zudem kann eine rückläufige Anzahl der Sprecher einer Volkszugehörigkeit ein Hinweis für eine verstärkte Identifizierung mit der ethnischen Mehrheit oder verstärktem Gebrauch der Mehrheitssprache sein, was dann zum Sprachwechsel und letztendlich zur Assimilation führt.

Beim Kontakt zweier Sprachen wird die Dominanz des einen die Beziehung der beiden stark beeinflussen. In anderen Worten ist das Prestige einer Sprache und seine Funktionalität (Anzahl der Domänen wo sie angewendet wird) in diesem Machtkampf entscheidend.

In der Gesellschaft findet man folgende Typen der Sprachkontakte:

- segregatives Modell
z.B. Teile Südtirols;
- submersiv-assimilatives Modell
z.B. Arbeitsmigranten;
- plurales Modell
z.B. historische Situation in Burgenland.

Beim segregativem Modell wollen die Individuen sich unterscheiden (Dissimilation) und die Mehrheit und die Minderheit leben segregiert und die Sprachen werden in verschiedenen Domänen benutzt. Es herrscht der Monolingualismus bei der Mehrheit bzw. Dominanzbilingualismus der Minderheiten in ihrer Sprache.

Weiters haben wir das submersiv-assimilatives Modell. In ihm werden die Sprecher der Minderheitensprachen der Mehrheitssprache gesellschaftlich subordiniert und von denen assimiliert. Minderheitensprachen werden unterdrückt (submersiert) und man trachtet nach dem Monolingualismus aller in der dominanten Mehrheitssprache. Das kann auch mit unvollständigem rudimentärem Bilingualismus enden.

Das letzte Modell ist das plurale Modell, welches eine Koexistenz zweier oder mehrerer Sprachen beschreibt. Die Domänen werden von allen Sprachen geteilt, währenddessen aber einige ihrer eigenen Gebiete behalten. Man spricht von Multikulturalität und gesellschaftlicher Integration. Die Integration wird durch die kulturelle und sprachliche Autonomie der Minderheiten gekennzeichnet genauso wie auch die Mehrsprachigkeit, die wenn auch nur ansatzweise bei den Sprechern der Mehrheitssprache vorzufinden ist.

4.1. Förderung der Mehrsprachigkeit

Die Politik der Mehrsprachigkeit gibt uns nicht nur eine Chance auf unsere Muttersprache Stolz zu sein, sondern auch durch die Kenntnisse anderer Sprachen, möglichen Konfliktsituationen vorzubeugen. Mit diesem Ziel vor den Augen, erhofft sich die EU durch diese Bemühungen mit gemeinsamen Kräften eine bessere Zukunft zu erschaffen. Wie Leonard Orban, der damalige EU-Kommissar für Mehrsprachigkeit, in einer Rede in 2009 sagte: „Sprachen können zu Brücken zum gegenseitigen Verständnis werden.“²⁴

Man verspürt noch heute die Folgen der Wirtschaftskrise. Viele sind nicht sicher, ob sie überhaupt vorbei ist. Aus diesen Gründen finde ich es noch wichtiger eine

²⁴ <http://www.celelc.org/> (17.01.2013)

Mehrsprachigkeitspolitik zu unterstützen. Sie macht die Mitbürger der EU nicht nur wettbewerbsfähiger, sondern auch die Unternehmen, in denen sie arbeiten. Es stärkt die Arbeitschancen des Einzelnen und erhöht die Mobilität über die Grenzen des eigenen Landes.

Die Mehrsprachigkeitsförderung ist kein neuer Begriff. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wurde schon in 2002 gesetzt, als die EU-Mitgliedsstaaten die Entscheidung getroffen haben, dass alle Schulkinder „Muttersprache plus zwei Fremdsprachen“ lernen sollten.

Hier würde ich gerne betonen, dass das Ziel nicht nur war diese Sprachkenntnisse den Kindern anzubieten, sondern auch die Erwachsenen sollten ihren Vorteil daraus ziehen können und an den Sprachförderkursen teilnehmen. Vor allem arbeitete man daran das Unterrichtsmaterial zusammenzustellen, welches den persönlichen Bedürfnissen der Kinder und den Erwachsenen entsprach.

Die von der EU durchgeführten Umfragen zeigen, dass 11% der exportierenden KMU die Kundenverträge wegen der mangelnden Sprachkenntnisse verlieren. Zu diesem Aspekt der Mehrsprachigkeit komme ich noch später zurück.

Leonard Orban erwähnte in einer Rede einen Bericht von einer Gruppe Intellektueller, die er zusammengestellt hat, um die Rolle der Mehrsprachigkeit im interkulturellen Dialog zu erörtern. Der Bericht mit dem Titel „Eine lohnende

Herausforderung“ bringt neue Ideen mit sich. Die erste Fremdsprache wird wahrscheinlich eine Sprache werden, die weitreichend und international von Bedeutung ist. Auch die zweite Idee, die in diesem Bericht erörtert wird, kann ich nur unterstützen. Sie besagt, dass jeder sich eine „persönliche Adoptivsprache“ aussuchen sollte, die eben für ihn als Individuum von Bedeutung ist. Somit fördere man die Motivation des Lernenden. Außerdem wäre die Palette an Fremdsprachen um nicht so verbreitete oder prestigeträchtige Sprachen erweitert, die jedoch für manchen einen gewissen Charme oder sogar einen sentimentalen Wert haben könnten.

Mehrsprachigkeit könnte das Werkzeug sein, das Brücken bildet und nicht Barrieren. Es könnte ein Weg zum Dialog zwischen verschiedenen Kulturen sein, wie Leonard Orban es so schön formuliert hat (Rede Juli 2009, London).

4.2 Mehrsprachigkeitsentwicklung und -potenzial

Ich finde, dass man das Phänomen der Fremdsprachen am besten am Beispiel kleiner Länder veranschaulichen kann. Slowenien ist ein schönes Beispiel dafür. Slowenin Ksenija Samardžija Matul sagte, dass ein Land mit nur zwei Millionen Einwohnern zumindest eine Fremdsprache beherrschen muss, um sich außerhalb

der Grenzen des eigenen Landes verständigen zu können.²⁵ Das kann ich nur bejahen.

Außerdem ist Slowenien ein gutes Beispiel dafür, wie ein kleines Land, das nicht sehr viele finanzielle Ressourcen hat, viel erreichen kann, wenn man früh genug mit der Implementierung nützlicher Praktiken beginnt und dieselben dann durch die Dauer der Schulbildung und der Erwachsenenbildung weiterpflegt. Besonders interessant finde ich, dass es schon im Kindergarten Sprachkurse gibt; da Kinder durch das Spielen sehr viel lernen und es danach nicht allzu schwer finden, wenn sie folglich in der Grundschule eine weitere Sprache dazu bekommen. Ihre allgemeine Einstellung den Fremdsprachen gegenüber ist schon seit dem frühen Kindesalter positiv geprägt und wird auch von der elterlichen Seite unterstützt und gefördert.

Wie gesagt, das Erlernen von Fremdsprachen wird stark gefördert in Slowenien. Beispielhaft, ein Drittel aller Kindergärten bieten Kurse für Kinder an, und 70 Prozent der Slowenen können zwei oder mehrere Sprachen. Damit gelangen sie gleich hinter Norwegen an die Spitze der EU.²⁶

Bei der Auswahl von Sprachen liegt Englisch vor dem Deutschen und dem

²⁵ Mehrere Sprachen sind normal. Samardzija Matul, Ksenija.

<http://paedagogik-news.stangl.eu/233/mehrsprachigkeit-chance-oder-risiko> (01.02.2010)

²⁶ Mehrere Sprachen sind normal. Samardzija Matul, Ksenija.

<http://paedagogik-news.stangl.eu/233/mehrsprachigkeit-chance-oder-risiko> (01.02.2010)

Französischen, obwohl die Sprachwahl auch vom Gebiet in Slowenien abhängt, wo sich die Schule befindet. Karina Kreslin, Lehrerin an der Betriebswirtschaftsschule in Murska Sobota im Nordosten Sloweniens, bemerkte das es an den meisten Grundschulen zuerst eine Pflichtfremdsprache gibt, meistens Englisch oder Deutsch. Der heutiger Trend in die Richtung geht, dass man sogar gleichzeitig zwei Fremdsprachen lernt. Das ist dann an den meisten Mittelschulen der Fall.

Die aktuelle Sprachpolitik in Europa befasst sich mit der Förderung der Entwicklung eines mehrsprachigen EU-Bürgers und dem damit eng zusammenstehenden Perspektiven- bzw. Weltsichtwechsel desselben EU-Bürgers. Die Mehrsprachigkeitsentwicklung ist facettenreich und ihre Vielseitigkeit kann man interdisziplinär aus der Sicht der Soziologie, Psycholinguistik, Übersetzungswissenschaft, Fremdsprachendidaktik und Spracherwerbsforschung ausführlich beschreiben.

Durch die wachsende Migration in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die Sprachlandschaft des europäischen Raums bedeutend verändert. Die Minderheiten- und Nachbarsprachen stehen in einer Wechselbeziehung und sind nicht so klar getrennt. Sie zeigen eine eigenartige Dynamik und aus diesem Grunde wurden die Definitionen öfters neu ausgewertet und die Grenzen neu gelegt. Das ist sehr bedeutend für die Untersuchungen über Fremdsprachenerwerb und interkulturelle Kommunikation, weil ich finde das Minderheitensprachen und

Nachbarsprachen ein Sprachpotential verbergen das erst ausgeschöpft werden sollte. Heutzutage lebt man in einer Welt, wo dank der einfachen Fortbewegungsmöglichkeiten, dem Ausbau im Transportsektor und auch der Informationstechnologien wie dem Internet die Bedeutung von interkultureller Kommunikation immer größer wird und den Kulturkenntnissen über unsere Nachbarn oder Geschäftspartner große Bedeutung beigemessen wird. So werden auf dem Arbeitsmarkt Fremdsprachenkenntnisse bei Arbeitsuchenden mittlerweile vorausgesetzt, oder können bei manchen Arbeitsbereichen oftmals der ausschlaggebende Wettbewerbsvorteil sein.

Die Rolle der Mehrsprachigkeit in der EU wurde durch das Ernennen eines Kommissars für dieses Amt im Jahr 2007 hervorgehoben. Rumäne Leonard Orban wurde der erste Kommissar. Zu meinem Bedauern, währte das nicht lange und während der Umgestaltung der Ressorts im Jahr 2009 erlosch das Amt für Mehrsprachigkeit und wurde zu einem Teil des Aufgabenbereichs eines Kommissars für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend, wie es schon früher von 2004 - 2007, während der ersten Amtszeit von José Manuel Barroso war. Im November 2009 trat José Manuel Barroso seine zweite Amtszeit als Präsident der EU-Kommission an. Den neuen Posten des Kommissars für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend besetzte die Zypriotin Androulla Vassiliou.

Diese Ämter, die sich speziell mit der Sprache beschäftigen, sind eine

Weiterentwicklung der Idee der Gleichstellung aller Sprachen der EU-Mitglieder und ihrer Sprachförderung, die seit ihrer Gründung omnipräsent war. Damals im Jahr 2002, während eines Treffens in Barcelona, verlangten die EU Staatschefs, dass man in allen EU Ländern schon früher mit dem Unterricht von mindestens zwei Fremdsprachen beginnt. Daraufhin folgten 45 neue Maßnahmen, mit denen sich die EU verpflichtete, die nationalen, regionalen und lokalen Behörden bei der Förderung des Spracherwerbs und Währung der vorhandenen sprachlichen Vielfalt zu unterstützen.

Ein Beispiel dafür ist das Programm der Kommission namens TEMPUS das schon in 1990 ins Leben gerufen worden ist und mit einem jährlichen Budget von 50 Millionen Euro die Modernisierung der Hochschulbildung fördert. Zwei weitere sehr renommierte Bildungsprogramme, Sokrates und Leonardo da Vinci, fördern praxisorientierte Projekte im Bereich der beruflichen Bildung und tragen zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Hochschuleinrichtungen und anderen einschlägigen Institutionen bei. Erasmus, das wohl erfolgreichste Mobilitätsprogramm für Studenten und Hochschulmitarbeiter und Dozenten innerhalb der EU, ist ein Teil des eben genannten Bildungsprogramms Sokrates.²⁷

Weitere Maßnahmen von der Seiten der EU sind Stipendien, die den Sprachlehrern eine Ausbildung im Ausland ermöglichen oder den Schulen die Möglichkeit geben,

²⁷ Siehe http://ec.europa.eu/education/index_de.htm (20.01.2013)

die ausländischen Sprachassistenten zu sich zu holen, bis zu dem genannten finanziellen Mitteln für Austauschprogramme, die den Schülern und Studierenden das Erlernen einer fremden Sprache ermöglichen beziehungsweise sie dazu motivieren sollen.

Die jüngsten Programme, die 2007 errichtet worden sind und ebenso die Mehrsprachigkeit in der EU unterstützen, sind ‚Kultur 2007‘, ‚Jugend in Aktion‘ und ‚Lebenslanges Lernen‘.

Des Weiteren wurde 2008 im Rahmen des Europäischen Jahres des interkulturellen Dialogs (EJID 2008) eine Gruppe Intellektueller ins Leben gerufen, mit dem Ziel die Funktion der Mehrsprachigkeit bei der Förderung des interkulturellen Austausches und Verständnisses zu erörtern und zu konstatieren.

Die Ergebnisse dieses Berichts wurden in Betracht gezogen bei der Ausarbeitung der neuen Mehrsprachigkeitsstrategie, die 2008 vom EU-Kommissar Orban unterbreitet wurde.

4.3. Trends zur Förderung der Mehrsprachigkeit

Unterschiedliche Diskussionen auf europäischer Ebene haben den Trend zur

Förderung der Mehrsprachigkeit zu erkennen gegeben. Die verschiedenen Projekte und Initiativen europaweit zeugen davon. Um einige zu nennen: der Aktionsplan 2004-6 für die Förderung der Sprachenvielfalt und der sprachlichen Diversität, das Dokument 596 zur Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit, europäischer Indikator für Sprachkompetenzen, dann Programme wie Sokrates, Leonardo, Städte-Partnerschaften, etc.

Durch die Aufzählung der objektiven Kriterien mit dessen Hilfe die Sprachkompetenz beschrieben werden kann, erleichtert der Gemeinsame europäische Referenzrahmen die Anerkennung der Qualifikationsnachweise zwischen den EU-Ländern und legt somit einen wichtigen Grundstein auf dem Weg der wachsenden Mobilität ihrer Bürger.

Im Europäischen Referenzrahmen und dem Portfolio offenbart sich ein Trend zur Entwicklung der Fähigkeiten, des Könnens, ('abilities') als Weg zur funktionalen Mehrsprachigkeit, und zeigt sich als Nachfolger traditionellen Lehrens der trockenen Regeln von Grammatik und Vokabular ('Wissen').

Echtes Potenzial mehrsprachiger Personen befindet sich in ihrem feinfühligem und kreativen Umgang mit Diversität kultureller, religiöser und kommunikativer Art. Hierzu würde ich gerne eine Bemerkung von Serge Moscovici²⁸ beifügen, nämlich das oftmals gerade periphere Gruppen einer Gesellschaft dieses Potenzial, diese

²⁸ Francheschini, Rita. (2006). Mehrsprachigkeit: das Lernpotenzial von Grenzregionen. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. S.37

kreative Art des Denkens vorbringen.

Diese Bemerkung wird auch unterstützt durch Rita Francheschini und ihre Definition der Mehrsprachigkeit:

Unter Mehrsprachigkeit versteht man die Fähigkeit von Gesellschaften, Institutionen, Gruppen und Individuen, in Raum und Zeit einen regelmäßigen Umgang mit mehr als einer Sprache im Alltag zu haben. Sprache wird dabei neutral verstanden als Varietät, die in Selbstzuschreibung von einer Gruppe als habituellem Kommunikationscode benutzt wird (somit sind Regionalsprachen und Dialekte eingeschlossen, wie Gebärdensprachen (sign languages)). Man kann eine gesellschaftliche, institutionelle, diskursive und individuelle Mehrsprachigkeit unterscheiden. Mehrsprachigkeit beruht auf der grundlegenden menschlichen Fähigkeit, in mehreren Sprachen kommunizieren zu können und in angemessener Weise von einer Sprache in die andere zu wechseln.²⁹

4.4. Mehrsprachigkeit in der EU– Hindernis oder Chance?

In diesem Kapitel befasse ich mich mit der sehr aktuellen Frage der Mehrsprachigkeit im EU-Recht und ob es eher ein Hindernis oder eine Chance für Europa darstellt.

Die kulturelle Diversität Europas spiegelt sich in ihrer sprachlichen Vielfalt wider. Laut

²⁹ Francheschini, Rita. (2006). Mehrsprachigkeit: das Lernpotenzial von Grenzregionen. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. S.38

EU- Gesetz hat jeder EU- Bürger das Recht sich in seiner Muttersprache sich zu informieren und an die EU-Behörden zu wenden, und somit in seiner Landessprache direkten Zugang zu allen wichtigen Rechtsvorschriften zu erhalten.

Die sprachliche Diversität Europas wird aus rechtlichen und vorgegebenen spezifischen landessprachlichen Umständen in den Nationalstaaten in nächster Zeit kaum abnehmen³⁰. Die Osterweiterung der EU führte zu einem größerem Pool an möglichen Sprachkombinationen und dadurch sind die Übersetzungskosten trotz verstärkten Einsatzes der Relay-Praktik von 550 Millionen Euro auf 808 Millionen Euro jährlich gestiegen³¹. Aus sprachpolitischer Sicht kam die alte Frage auf, ob man die Mehrsprachigkeit auf europäischer Ebene beschränken sollte durch etwaige Beschränkung der Arbeitssprachen der EU-Behörden ³², um die Effizienz der Tätigkeiten die sie ausüben zu steigern und die Kosten zu senken.

In diesem Zusammenhang ist auch die Position der deutschen Sprache im Kontext europäischer Mehrsprachigkeit neu besprochen worden ³³. Leider musste man feststellen, dass obwohl sehr viele Leute in den Ostländern der EU Deutschkenntnisse haben (Ausnahme ist Rumänien) und Deutsch einen höheren Stellenwert als Französisch hat, hat trotzdem das Englische die Oberhand als erste

³⁰ Müller/Burr. (2004). Rechtssprache Europas-Reflexion der Praxis von Sprache und Mehrsprachigkeit im supranationalen Recht. S.72f.

³¹ Creech, Richard. (2005). Law and Language in the European Union: the paradox of a Babel "united in diversity". S.27

³² Manz, Viviane. (2002). Sprachenvielfalt und europäische Integration. S.187

³³ Gogolin, Ingrid.(1998).Über Mehrsprachigkeit. S.293

Fremdsprache gewonnen³⁴. In diesem Zusammenhang muss ich auch bemerken, dass ich es äußerst interessant finde, dass in der gesamten EU das Deutsche die höchste Prozentzahl an Muttersprachlern hat, jedoch im gleichen Gebiet als Fremdsprache nicht den gleichen Erfolg feiert.

Die Europäische Union ist „das beeindruckendste Beispiel für internationale Multilingualität“³⁵ und der für die Mehrsprachigkeit betriebene Aufwand ist auch aus finanzieller und administrativer Sicht gewaltig³⁶.

Die wachsende Mehrsprachigkeit in Europa, führen dank der Minderheiten- und Regionalsprachen und den verschiedenen Arten des Sprachkontakts zur Entwicklung neuer Begriffe. Einer von denen ist der Begriff der *extraterritorialen* Sprachen³⁸, Sprachen, die außerhalb ihres ursprünglichen Territoriums gesprochen werden, wie z. B. Sephardisch (Judenspanisch) in Bulgarien, Rätoromanisch in Zürich oder Türkisch in Düsseldorf. Weiters entwickelte sich der Begriff der *Heteroglossie* als Überbegriff aller Sprachen, die in einem Gebiet nicht Mehrheitssprachen sind. Ein Beispiel wären die im italienischen Staatsgebiet gesprochenen Sprachen wie albanisch, deutsch, slowenisch und andere Migrantensprachen- bzw.

³⁴ Ross, Andreas. (2003). Europäische Einheit in babylonischer Vielfalt. S. 63

³⁵ Kelz, Heinrich. (2002). Die sprachliche Zukunft Europas-Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik. S.159ff.

³⁶ Christensen/Müller in Müller/Burr. (2004). Rechtssprache Europas-Reflexion der Praxis von Sprache und Mehrsprachigkeit im supranationalen Recht. S.14

³⁸ Francheschini, Rita. (2006). Mehrsprachigkeit: das Lernpotenzial von Grenzregionen. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. S.35

Minderheitensprachen. Dann haben wir den Begriff der *plurizentrischen* Sprachen. Letzteres beschreibt eine Situation, die das Englisch als Nationalsprache hat. Nämlich mehrere Zentren: Britisches und Amerikanisches Englisch, genauso wie das Englisch in ehemaligen Kolonien, wo es eine der offiziellen Sprachen geblieben ist, wie z.B. Indien oder Nigeria. Ähnliche Umstände zeichnen die Situation des Französischen und des Spanischen in der Welt. Als Beispiel das Spanisch in Spanien, das so genannte „castellano“, und lateinamerikanisches Spanisch in den Spanisch sprechenden Ländern Südamerikas.

Diese Bemühungen weisen darauf hin, dass die „hohe Komplexität der (europäischen) Sprachlandschaft mindestens in vertikaler Perspektive (d.h. Historisch) und in horizontaler Perspektive (areal-territorial), aufgebrochen werden musste, um den verschiedenen Kombinationen von Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft und im Individuum gerecht zu werden. Zudem galt es, den neuen Migrationen aber auch der erhöhten beruflichen Mobilität in einer immer weiter internationalisierten Berufswelt auf sprachlicher Ebene Rechnung zu tragen. [...]“³⁹.

Zu diesem Tatbestand muss man die zunehmende Mobilität der hoch qualifizierter Arbeitskräfte und den Kindern aus diesen Familien hinzurechnen, die eine interessante Kombinationen von Mehrsprachigkeit aufweisen, die weiterhin die Sprachpalette Europas erweitern und gleichzeitig vernetzen.

³⁹ Francheschini, Rita. (2006). Mehrsprachigkeit: das Lernpotenzial von Grenzregionen. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. S.35

Nichtsdestotrotz muss ich sagen, dass nicht alle Individuen, die sich im Bereich einer mehrsprachigen Gesellschaft bewegen, auch selber Mehrsprachigkeitskompetenzen aufweisen. In diesem Zusammenhang würde ich gerne die Schweiz als Beispiel nennen, da nicht alle Schweizer allen vier offiziellen Sprachen mächtig sind, nämlich Deutsch, Italienisch, Französisch und Rätoromanisch. Vielmehr können sie die offizielle Sprache aus ihrem Gebiet, und wenn sie in der Nähe an die Grenze mit anderssprachigem Gebiet leben, dann oft auch diese Sprache beherrschen.

Klarerweise ist europäisches Gebiet nicht von heute auf morgen mehrsprachig geworden, sondern war schon mehrsprachig seit langer Zeit, wenn auch auf eine andere Art und Weise. Ein gutes Beispiel dafür und Beweis, dass es vor uns andere Sprachen hier schon gab, gibt uns Baskisch. Baskisch ist eine pre-indoeuropäische Sprache, die zur keiner Sprachfamilie gehört, sondern gesondert im Sprachbaum Europas steht. Diese historische Minderheit, die über Jahrhunderte ihre Sprache erhalten hat, zeugt von der sprachlichen Diversität Europas und bietet uns den Nachweis ihrer Mehrsprachigkeit als ihr bedeutendes Merkmal.

Insbesondere die Einwohner der Sprachgrenzregionen wissen, dass eine Sprache kein neutraler Wissensträger ist, sondern historisch verankert und politisch gefärbt ist. Die Sprache ist eng mit der Macht verbunden. Ein Individuum, das tagtäglich dieser Mehrsprachigkeit ausgesetzt ist, hat schon sein Gehirn in dieser Art des

Denkens und Differenzierens so geübt, das es über Wissen verfügt, dass ihm in Konfliktbewältigung von Nutzen sein könnte. Dabei sollte man die Lernumgebung auch berücksichtigen: die Schulkameraden, den Spielplatz, das Elternhaus. Die Bewohner der Sprachgrenzgebieten haben dank der höheren Diversität von Anfang an ein komplexeres System. Doch komplexer bedeutet auch reicher an Erfahrungen, reicher an Situationen, in denen man authentisch lernen kann.

Wie Francheschini hervorhebt, “[das] Ziel wäre es, die in verschiedenen Sprachgrenzgebieten vorhandene Fähigkeit im Umgang mit Mehrsprachigkeit hervorzuheben und das Wissen über die Kreativität der Lösungen im Alltag und in institutionellen Kontexten zu verbreiten.“⁴⁰

Für die Sprachgrenzgebiete, die wegen dem häufigen Umgang mit der Mehrsprachigkeit und den damit verbundenen Kenntnissen herausstechen, könnte man sagen, dass sie eine Vorbildfunktion für den Rest Europas ausüben, als Entstehungsort von *best practices*. Die Mehrsprachigkeit dieser Gebiete ist ein nicht ausgeschöpftes Potenzial, das Europa für ihre Vernetzung aber auch für die Vernetzungen mit dem Rest der Welt, über die europäischen Grenzen hinaus, gebrauchen könnte.

Meiner Meinung nach, würde dies zu ökonomischen Vorteilen und wirtschaftlichem

⁴⁰ Francheschini, Rita. (2006). Mehrsprachigkeit: das Lernpotenzial von Grenzregionen. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. S.39

Wachstum führen. Weiter würde es auch die Kommunikationsfähigkeit und die Toleranz der EU-BürgerInnen in der Konfliktbewältigung in mehrsprachigen und interkulturellen Kontext fördern und denen von Nutzen sein.

4.5. Integration der Einwanderer und ihrer Beitrag zur Gesellschaft

Die Idee einer Adoptivsprache könnte man auch am Beispiel der Einwanderer erläutern. Natürlich ist es unentbehrlich die Sprache des Gastlandes zu erlernen, dennoch wäre der Interaktion zwischen Einwanderern und Einheimischen geholfen, wenn die Eingewanderten sehen würden, dass auch ihre Sprache im Gastland geschätzt ist. Dadurch würden die Sprachkenntnisse der ersten Generation nicht verloren gehen und die zweite Generation könnte es besser lernen können und ein Teil ihrer Identität sich bewusst machen. Außerdem würden alle anderen Bürger auch von den Kursen profitieren. Sie würden nicht nur eine neue Sprache lernen, sondern auch die Möglichkeit bekommen, in eine komplett neue Welt einzutauchen, eine andere Kultur mit anderen Sitten und Bräuchen kennenzulernen. Letztendlich, steht das im Einklang mit dem Anliegen der EU, alle Sprachen, die in ihr vorkommen zu unterstützen und zu fördern.

4.6. Eurobarometer 2012

Die Standard-Eurobarometer Befragung wurde im Frühjahr 2012 in 34 Ländern unternommen; in den 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union, den sechs Kandidatenländern (Kroatien, ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Türkei, Island, Montenegro und Serbien) einschließlich in der türkischzyprischen Gemeinschaft, in dem Teil vom Zypern, der nicht der zypriotischen Regierung unterliegt.⁴²

Im Laufe der Standard-Eurobarometer Befragung wurden auch Fragen zur Rahmenstrategie Europa 2020 gestellt. Diese jedoch ausnahmslos in den 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Diese Strategie wurde 2010 von der Europäischen Kommission entworfen, um Erfolg versprechende Grundlagen für die europäische Wirtschaft zu setzen die ein nachhaltiges Wachstum garantieren. Die Befragten mussten die dargelegten Initiativen von der EU aus dem Rahmenstrategie bewerten in Bezug auf die Vorbereitung für die Zukunft und Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise. Dieser Indikator zeigt sich seit seiner Einführung in Jahr 2010 als stabil.

Es offenbart den Wunsch vieler Europäer, die passenden Maßnahmen in den Bereichen nachhaltiges Wachstum, Bekämpfung der Armut, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung zu treffen. Vier von zehn Europäern waren der Meinung, dass die EU sich in eine gute Richtung bewegt, um aus der Krise herauszukommen.

⁴² http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_de.pdf (23.01.2012)

Bei der Betrachtung der einzelnen Ergebnisse zeigt sich, dass mehr als sieben von zehn Europäer anschließende Initiativen als wesentlich bewerten: „Menschen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, unterstützen und ihnen die Möglichkeit geben, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben“ (78%, -1 Prozentpunkt im Vergleich zur Befragung Eurobarometer (EB76) im Herbst 2011), „Modernisierung des Arbeitsmarktes, mit dem Ziel, das Beschäftigungsniveau zu erhöhen“ (78%, unverändert).⁴³ Die sind sehr leicht zu erkennen in der nächsten Abbildung (Abb. 3).

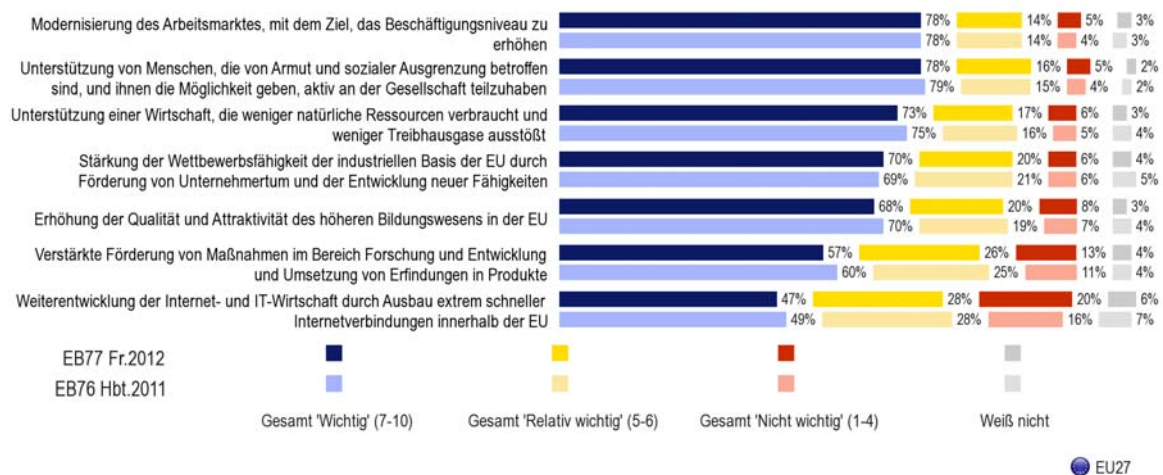
Bei den ersten sechs Initiativen aus der Rahmenstrategie Europa 2020 sind sich EU-Bürger einig. Drei folgende Initiativen werden gleichfalls als wichtig betrachtet. Es geht um die „Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der industriellen Basis der EU durch Förderung von Unternehmertum und der Entwicklung neuer Fähigkeiten“ (70%, +1 Prozentpunkt), die „Erhöhung der Qualität und Attraktivität des höheren Bildungswesens in der EU“ (68%, - 2) und die „verstärkte Förderung von Maßnahmen im Bereich Forschung und Entwicklung und Umsetzung von Erfindungen in Produkte“ (57%, -3). (Siehe Abb.3) Ich würde hier gerne auf die Tatsache aufmerksam machen, dass die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit jetzt vor der Verbesserung des Bildungssystems

⁴³ Die Europäischen Bürger und ihre Sprachen. Abb. 3

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_de.pdf (23.01.2012)

steht. Ursprünglich wurde sie nach der Verbesserung des Bildungssystems eingestuft.

QB1. Bitte sagen Sie mir für jede der folgenden Initiativen, für wie wichtig oder unwichtig Sie diese halten, damit die EU aus der derzeitigen Wirtschafts- und Finanzkrise herauskommt und für das nächste Jahrzehnt gerüstet ist. Nutzen Sie dafür bitte eine Skala von 1 bis 10, wobei '1' bedeutet, dass Sie diese Initiative für "überhaupt nicht wichtig" halten und '10', dass diese Ihrer Meinung nach "sehr wichtig" ist.



(Abb.3: Standard-Eurobarometer 77, 2012)

Den größten Zuspruch finden die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und die Förderung von Unternehmertum in Bulgarien (89%), den geringsten Zuspruch in Polen (64%). Diese Zahlen sollten im Kontext der vorzufindenden wirtschaftlichen Lage dieser Länder betrachtet werden. Bulgarien ist eines der ärmsten EU-Länder mit dementsprechend kleinem Bruttoinlandsprodukt (BIP). Im Jahr 2010 betrug in Bulgarien BIP pro Kopf € 4.786,8 in Vergleich zu Deutschland, die einen BIP pro Kopf im Wert von € 30.295 auswies. Ein weiterer Grund waren die Turbulenzen im EU-Raum sowie die Wirtschaftskrise des Nachbarlandes Griechenland. Aus dem Grund wird die Förderung von Unternehmertum in Bulgarien als sehr wichtig bewertet. Die Ver-

besserung des Bildungssystems ist von Bedeutung für 86% der Befragten in Spanien und 56% der Befragten in Italien.

Bei der vorhergehenden Erhebung wird in fünf Ländern vorwiegend negativ bewertet, wie etwa in Griechenland (56%), in Spanien (46% gegenüber 24%), im Vereinigten Königreichs (40% gegenüber 38%), in Portugal (38% gegenüber 27%) und in Italien (38% gegenüber 17%). Mit der Ausnahme von dem Vereinigten Königreichs, wo sich das Verhältnis von positiven und negativen Bewertungen um acht Prozentpunkte verbessert hat, werden die Bewertungen in den anderen vier Ländern tendenziell schlechter. Das Verhältnis von positiven und negativen Bewertungen verschlechtert sich in Griechenland um 24 Prozentpunkte, in Italien und Portugal um 8 Prozentpunkte und in Spanien um 4 Prozentpunkte.⁴⁴

In wie weit sich die Einstellungen der EU- BürgerInnen zu den Themen Mehrsprachigkeit, Fremdsprachenlernen und Übersetzung im Laufe der Zeit geändert haben zeigt uns ein Vergleich der Spezial Eurobarometer von 2005 und 2012.

Die Ergebnisse des Eurobarometers 2012 zeigten, dass mehr als die Hälfte der EuropäerInnen (54%) wenigstens eine Fremdsprache beherrschen, ein Viertel (25%) sogar zwei Fremdsprachen.

⁴⁴ Die Europäischen Bürger und ihre Sprachen. Abb.4

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_de.pdf (23.01.2012)

QB1 Bitte sagen Sie mir für jede der folgenden Initiativen, für wie wichtig oder unwichtig Sie diese halten, damit die EU aus der derzeitigen Wirtschafts- und Finanzkrise herauskommt und für das nächste Jahrzehnt gerüstet ist. Nutzen Sie dafür bitte eine Skala von 1 bis 10, wobei '1' bedeutet, dass Sie diese Initiative für "überhaupt nicht wichtig" halten und '10', dass diese Ihrer Meinung nach "sehr wichtig" ist.

Antworten: Gesamt 'Wichtig' (7-10)

		Modernisierung des Arbeitsmarktes, mit dem Ziel, das Beschäftigungsniveau zu erhöhen	Unterstützung von Menschen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, und ihnen die Möglichkeit geben, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben	Unterstützung einer Wirtschaft, die weniger natürliche Ressourcen verbraucht und weniger Treibhausgase ausstößt	Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der industriellen Basis der EU durch Förderung von Unternehmertum und der Entwicklung neuer Fähigkeiten	Erhöhung der Qualität und Attraktivität des höheren Bildungswesens in der EU	Verstärkte Förderung von Maßnahmen im Bereich Forschung und Entwicklung und Umsetzung von Erfindungen in Produkte	Weiterentwicklung der Internet- und IT-Wirtschaft durch Ausbau extrem schneller Internetverbindungen innerhalb der EU
	EU27	78%	78%	73%	70%	68%	57%	47%
	EU15	77%	77%	73%	69%	68%	56%	44%
	NMS12	83%	79%	73%	73%	68%	62%	56%
	Eurozone	78%	78%	75%	70%	70%	58%	47%
	Nicht-Eurozone	79%	77%	71%	69%	63%	56%	46%
	BE	77%	78%	71%	67%	66%	53%	36%
	BG	92%	88%	87%	89%	80%	74%	71%
	CZ	87%	74%	75%	77%	67%	61%	46%
	DK	76%	73%	73%	65%	71%	63%	30%
	DE	79%	79%	79%	66%	79%	63%	46%
	EE	75%	71%	70%	74%	66%	50%	48%
	IE	85%	84%	74%	81%	78%	76%	71%
	EL	86%	88%	78%	76%	80%	67%	62%
	ES	87%	90%	82%	78%	86%	71%	53%
	FR	70%	71%	70%	66%	58%	43%	33%
	IT	70%	69%	67%	67%	56%	53%	51%
	CY	94%	93%	78%	86%	84%	60%	61%
	LV	87%	80%	71%	82%	72%	51%	51%
	LT	80%	80%	80%	78%	72%	65%	60%
	LU	70%	78%	74%	65%	63%	41%	28%
	HU	87%	86%	80%	81%	69%	67%	54%
	MT	88%	87%	82%	77%	84%	67%	54%
	NL	77%	79%	75%	71%	68%	56%	39%
	AT	81%	78%	82%	69%	76%	65%	51%
	PL	76%	74%	67%	64%	60%	57%	55%
	PT	84%	86%	68%	77%	73%	65%	55%
	RO	85%	84%	74%	75%	74%	63%	59%
	SI	89%	86%	70%	80%	62%	61%	47%
	SK	93%	80%	81%	85%	77%	71%	61%
	FI	85%	87%	81%	78%	60%	56%	45%
	SE	76%	87%	86%	72%	67%	67%	22%
	UK	74%	72%	65%	65%	56%	45%	37%
Höchster Prozentsatz per Land		<i>Niedrigster Prozentsatz per Land</i>						
		Höchster Prozentsatz per Nennung						
		<i>Niedrigster Prozentsatz per Nennung</i>						

(Abb.4: Standard-Eurobarometer 77, 2012)

Österreich hat bei diesem Spezial Eurobarometer besonders gut abgeschnitten, denn auf der Liste aller 27 Länder zeugte es vom größten Anstieg im Verhältnis von Befragten die mindestens eine Fremdsprache sprechen. Insgesamt 78% der Befrag-

ten gaben an mindestens eine Fremdsprache zu sprechen, in Summe ein Anstieg von 16% seit dem letzten Eurobarometer 2005. Diese durchaus positive Entwicklung zeigte sich auch in dem geringen Anteil der ÖsterreicherInnen die meinten, dass es nicht notwendig sei, dass alle EU-BürgerInnen eine Fremdsprache beherrschen (10%). Gleichfalls gaben 72% der ÖsterreicherInnen (EU-27 Durchschnitt 69%) an, dass jeder in der EU in der Lage sein sollte eine gemeinsame Sprache zu beherrschen. Sogar 70% der ÖsterreicherInnen sind dafür, dass der Verbesserung der Fremdsprachenerkenntnisse mehr Gewicht in der Landespolitik zuteilwerden sollte⁴⁵.

Die in der EU am häufigsten gesprochenen Fremdsprachen bleiben Englisch (38%), Französisch (12%), Deutsch (11%), Spanisch (7%) und Russisch (5%). Für die ÖsterreicherInnen ist der Erwerb der englischen Sprache aufs Äußerste wichtig, nicht nur für ihre Kinder (93%), sondern auch für ihre persönliche und berufliche Entwicklung (76%). Verglichen mit den restlichen Ländern liegt Österreich damit über dem europäischen Durchschnitt.⁴⁶

Die Motivation zum Fremdsprachenlernen für manche EU-BürgerInnen liefert der

⁴⁵ Die Europäischen Bürger und ihre Sprachen.

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_de.pdf (23.01.2012)

⁴⁶ Die Europäischen Bürger und ihre Sprachen.

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_de.pdf (23.01.2012)

Wunsch andere Kulturen kennenzulernen, sich auf kommende Auslandsreisen vorzubereiten, oder die Hoffnung auf bessere berufliche Perspektiven.

4.7. Die Rolle der Minderheiten- und Regionalsprachen

Den Artikel von Werlen über die Einstellungen zu Sprachen und Varietäten in Grenzregionen fand ich besonders interessant, da ich seine Meinung über die Rolle der Motivation beim Fremdsprachenlernen teile und finde, dass sie eine große Rolle in Bezug auf die Einstellungen gegenüber den Sprachen im alltäglichen Leben haben, bzw. dass sich das auf die Motivation eine neue Fremdsprache zu lernen auswirken kann. In diesem Artikel ist das Thema Mehrsprachigkeit gründlich bearbeitet und die Daten sind ausgehoben aus den Forschungen in den Grenzregionen von Frankreich (Grenze zu Deutschland und der Schweiz), Griechenland (Grenze zu Bulgarien und Türkei), Italien (Grenze zu Österreich und der Schweiz) und Polen (Grenze zu Ukraine und Weißrussland).

Es gibt sehr viele Minderheiten- und Regionalsprachen; ihre Rolle wird aber in der Geschichte der Mehrsprachigkeit oftmals unterschätzt. Manchmal sind es genau die, die uns Zugang zu den anderen Regionen verschaffen und Brücken zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppen bilden. Deswegen ist es wichtig zu betonen, dass die EU nur Richtlinien aussprechen kann, wie ein Anliegen möglicherweise in einer Region/Staat gelöst werden kann. Nichtsdestotrotz, bleibt am Ende die Entscheidung über die Sprachpolitik des eigenen Landes immer in den Händen ihrer

Regierung. Die EU stellt finanzielle Unterstützung zur Verfügung, überlässt aber die Entscheidungen über die praktische Umsetzung, die eine Region betreffen, den Leuten, die dort leben. Die aktuellen Bildungs- und Ausbildungsprogramme für den Zeitrahmen 2007-2013 unterstützen alle Sprachen, darunter auch viele Minderheiten- und Regionalsprachen wie Ladinisch und Sardisch.

Finanziert werden auch andere Programme in denen die Sprache eine wichtige Rolle spielt wie Medien-, Jugend- und Kulturprogramme. Die Übersetzung von Literatur in die weniger verbreiteten Sprachen ist ein solches Beispiel aus einem Kulturprogramm.

4.8. Einwanderersprachen im globalen Kontext

Die Einwanderer stellen im Gastland tatsächlich eine sprachliche Minderheit dar. Jedoch betrachtet im globalen Kontext, teilen sie ihre Muttersprache mit vielen Millionen anderer Muttersprachler. Das sollte als eine Chance gesehen werden, die die EU aufgreifen sollte um sich auf internationalem Niveau kompetitiver zu machen und von den neuen Mitgliedern ihrer Gesellschaft Nützliches zu lernen. Somit hat sie qualitativ hochwertige Informationen aus erster Hand über die Kultur eines anderen Landes, was sich auch positiv auf wirtschaftliche Erfolge auswirken kann. Außerdem gibt es den EU-Bürgern die Chance ihre neu erworbenen Sprachkenntnisse

anwenden zu können, ohne das Land zu verlassen und gleich mit den Muttersprachlern zu üben. Sprachreisen sind noch immer sehr beliebt aber nicht alle können sich das leisten. Ich würde sagen, in diesem Falle kann es sich als günstig erweisen einen neuen Nachbarn zu haben, der zufälligerweise Mandarin spricht.

5. Initiativen zum Fremdsprachelernen: neuer EU-Trend

In letzter Zeit kann man den zunehmenden Trend bei den EU-Initiativen bemerken, die die Aufmerksamkeit auf den Wert und Nutzen von Mehrsprachigkeit der Bevölkerung lenken und wie man sie den Einzelnen näherbringen kann. Viele haben als Ziel die Anregung zum Lernen von Fremdsprachen, wozu sich auch die EU-weite Sprachpolitik mit der 2004-06 Initiative "Muttersprache + zwei Fremdsprachen" verpflichtete.

Umfragen, die solchen Initiativen beinhalten, sind die Voraussetzung für das Erstellen gelungener Rahmenbedingungen für das Erlernen von Fremdsprachen. Erstens gewähren sie Einblicke in die Einstellungen von Menschen gegenüber den Sprachen und lassen sich dann systematisch beschreiben. Zweitens kann man dadurch ein Raster von Übereinstimmungen und Unterschieden von Einstellungen in den verschiedenen Grenzregionen Europas erstellen. Die Art von Fragen die dabei herauskommen sind vielfältig: Hat die eine oder die andere Nachbarsprache einen

höheren Stellenwert als die andere? Wie steht es im Vergleich zu einer überregional benutzten Sprache, wie z.B. Englisch? Werden dieselben Kriterien angewendet bei der Auswertung von Muttersprache, Nachbarsprache und/oder einer überregionalen Sprache wie Englisch? Kann man den Begriff "Nachbarsprache" in verschiedenen Grenzregionen Europas gleich anwenden und vergleichen oder gibt es da Unterschiede? Kann man das Sprachmodell des Europarats "Muttersprache + 2 Fremdsprachen" für das Sprachenlernen in der Schule auch überall in Europa empfehlen und anwenden? Dabei ist zuerst an das Erlernen der Muttersprache/ L1 gedacht und danach an die erste Fremdsprache/L2 (die Empfehlung bezieht sich auf eine Nachbarsprache) und erst dann die zweite Fremdsprache/L3 (eine überregionale Sprache, wie z.B. Englisch, Deutsch, Spanisch, etc.). Kann man dieses Modell überall auch umsetzen? Die letzten Fragen sind eng mit der Förderung des Maastrichter Abkommens verbunden, und darüber hinaus mit der Planung und Förderung des Bildungssystems.

Die europaweiten Initiativen umfassen nicht nur das Modell „Muttersprache + 2 Fremdsprachen“ für alle EU-Bürger während der Schulzeit, sondern auch den Erwerb der Nachbarsprache in den Grenzregionen und allgemeine Anerkennung auch außerschulisch erworbener Fähigkeiten im Zusammenhang mit der Unterstützung des lebenslangen Sprachlernens. Mitunter werden sprachlich-kommunikative Kompetenzen als „Key Competences“ aufgefasst, was ich auch wichtig finde, da der Sinn des Sprachenlernens die zukünftige Kommunikation in der jeweiligen Sprache

ist. Aus diesem Grunde gibt es im EUROPASS auch ein Sprachportfolio das jeder Sprachlerner einfach benutzen kann und seine nicht formell erworbenen Kompetenzen messen und niederlegen kann.

Ich finde es wichtig, dass man die Bedeutung der Nachbarsprache in diesem Kontext hervorhebt, wie es auch in einem Bericht der Europäischen Kommission steht:

Learning the languages of our neighbours and fellow citizens is at the same time the best way of developing mutual respect and tolerance, of opening to different cultures and of improving one's opportunities of studying, travelling, working or doing business with the enlarged European Union and beyond, in a phase of accelerating globalization of the economy. Private citizens and decision makers at the national and European level are therefore becoming more and more aware of the need to improve foreign language learning. ⁴⁷

Dieses Anliegen wird sowohl an die BürgerInnen als auch an die Entscheidungsträger gerichtet:

National, regional and local authorities should make a substantial and sustained effort to promote an awareness of the capital importance of linguistic diversity. (1) A key aspect of language learning is of course awareness and motivation. Ensuring that the formal education and training systems and the society at large provide adequate language learning opportunities is not enough. EU citizens must be aware of these opportunities and persuaded that it is in their best interest to seize them. Pupils, students, their families, teachers and guidance operators should be fully conscious of the potential of language learning in the European Union. ⁴⁸

⁴⁷ Europäische Kommission 11/2003, Implementation of 'Education&Training 2010' Work Programme, Working Group 'Improving foreign language learning', Progress Report.

⁴⁸ Europäische Kommission 11/2004, Working Group on languages. Annex: Implementation of the policy recommendations, S.18

Ich würde vorschlagen herauszufinden, was eigentlich die EU-Bürger über dieses Modell „Muttersprache + 2 Fremdsprachen“ denken? Wie sind ihre Einstellungen den Nachbarsprachen gegenüber? Mich würde das interessieren, da die Einstellungen, die sie hegen, unweigerlich stark die Motivation beeinflussen. Aus diesem Grund finde ich die Untersuchungen zum Thema Sprachattitüden unausweichlich und einen wichtigen sozio-kulturellen Faktor beim Fremdsprachenlernen.

Mit dieser Sprachplanung hoffen die EU- Institutionen den Jugendlichen und Berufseinsteigern den Horizont der Möglichkeiten zu erweitern um das ganze Spektrum der Arbeitschancen auch nutzen zu können. Dies ist auch für die Wirtschaft von Vorteil, dass die benötigten Arbeitskräfte nicht nur regional sondern auch international geworben werden können. Der zunehmende Grad der wirtschaftlichen Netzwerke innerhalb Europa verlangt nach einer langfristigen Planung der Ausbildung, die lokal, national und international dieselben Qualifikationen bilden sollte.

Die Empfehlung Nr.3 (2005) ⁴⁹ des Ministerkomitees an die Mitgliedsstaaten bezüglich des Unterrichts der Nachbarsprachen in Grenzgebieten hebt folgende Punkte hervor:

⁴⁹ Vgl. Werlen, Erika. Einstellungen zu Sprachen und Varietäten in Grenzregionen. 2006. Bolzano/Bozen. S.209

- Grundsätze einer vielsprachigen Bildung
- Grenzüberschreitende Kooperationsprojekte
- auch Regional- und Minderheitensprachen respektieren
- Synergieeffekte und europäische Netzwerke
- Handbuch zur Organisation des Sprachunterrichts in den Grenzregionen
- Austauschmaßnahmen und Unterrichtsmaterialien.

Das 3-Sprachenmodell spielt eine zentrale Rolle in allen Initiativen und Projekten der EU-Kommission. Es betont die Wichtigkeit des Ausbaus der Kompetenzen beginnend schon mit der Muttersprache, darauf folgend den Erwerb der Nachbarsprache als L2 und abschließend den Erwerb einer überregionalen Sprache, in der Regel Englisch, als L3. Diesem Modell liegt zum einem eine Annahme zugrunde, dass Menschen in ihren alltäglichen Situationen mit Menschen, die ihnen geographisch nah sind, kommunizieren und dass „normale“ ArbeitnehmerInnen Arbeitsplätzen in geographischer Nähe den Vorzug geben bzw. dass es für die Arbeitgeber Sinn macht und einfacher ist, Arbeitskräfte aus geographisch naheliegenden Räumen einzustellen. Als weiterer Grund für die Förderung dieses Modells ist die Idee, dass das Verstehen- und Verwenden können der Nachbarsprache zwischenmenschliche Interaktionen ermöglicht, die dann eine europäische Identität stärkt und ausbaut. Ich stimme Werlen bei der folgender Aussage zu: „die Sprachbildung der Zukunft muss sowohl Regionen spezifisch wie auch europäisch ausgerichtet sein [...]“⁵⁰.

Es gibt verschiedene Gründe für die steigende Beliebtheit der interkulturellen

⁵⁰ Vgl. Werlen, Erika. Einstellungen zu Sprachen und Varietäten in Grenzregionen .2006. Bolzano/Bozen. S. 215

Kommunikation. Die beginnen mit zunehmenden internationalen Netzwerken, häufigen diplomatischen Beziehungen, wirtschaftlicher Tätigkeit, öfteren Reisen und Auslandsaufenthalten, häufigerem Kontakt mit den Ausländern im In- und Ausland. Eine geglückte interkulturelle Kommunikation hilft im Kampf für den internationalen Weltfrieden und ein friedliches Nebeneinander. Somit lesen wir des Öfteren in den Jobinseraten darüber, wie Kompetenzen wie interkulturelle Kommunikation eine wünschenswerte Charakteristik für die neuen ArbeitnehmerInnen ist.

Was man sich für Kinder und Jugendliche erhofft, gilt auch für den Fremdsprachenerlerner. Laut Göhring können wir eine „Verbesserung des Fremdsprachenerwerbs erzielen, sobald es gelingt, den Lernenden zur Entwicklung der Minimalfähigkeiten anzuregen, die die Voraussetzung zur Kontaktaufnahme mit Sprechern der Zielsprache bildet, und in ihm ein nachhaltiges Interesse an der Zielkultur zu wecken, das ihn dazu bewegt, aktiv die lebendige Interaktion mit ihren Mitgliedern zu suchen und trotz unvermeidlicher Frustrationen auch durchzuhalten.“⁵¹ Ich finde diesen Ansatz sehr konstruktiv da in einer multikulturellen Gesellschaft, wie wir sie heutzutage pflegen, der Kontakt zu den Muttersprachlern erleichtert ist und man nicht dafür ins Ausland fahren muss um z.B. seine Spanischkenntnisse unter Beweis zu stellen. Außerdem baut man sich so ein Netzwerk von internationalen Bekanntschaften auf und wird sogleich den anderen Fremden gegenüber toleranter und offener.

⁵¹ Göhring, Heinz. (2002). Interkulturelle Kommunikation. S.75ff.

Man könnte sagen, das alles was die Motivation des Fremdsprachenlernalers fördert und das Interesse an der Zielkultur weckt, kann gleichzeitig als wohltuend und konstruktiv auch für den Fremdsprachenerwerb betrachtet werden kann.

Bei dem Entscheidungskriterium für das Auswählen bzw. Ausschließen eines Themas im Fremdsprachenunterricht muss man die Bedürfnisse der Lernenden in die Überlegungen miteinbeziehen. Der Unterricht sollte jeden dazu befähigen seine Alltagskommunikation selbstbewusst und kompetent zu meistern. Als Beispiel nehmen wir einen Manager, der eine Stelle im Ausland demnächst beziehen wird. Für ihn ist es wichtig kommunikative Kompetenzen aufzubauen und über den Fachjargon Bescheid zu wissen. Ob er die Klassiker, die auf dieser Sprache geschrieben sind, gelesen hat, wird wahrscheinlich keinen Einfluss auf seine Arbeit haben. Im Vergleich, ein Philologe, der als Lektor im Ausland tätig sein wird, sollte sich mit diesem Werken auskennen, da er sie in alltäglichen Kontaktsituationen gebrauchen wird. Deswegen finde ich es wichtig, dass man sich die Teilnehmer eines Sprachkurses genau anschaut und dementsprechend viele verschiedene Kurse anbietet, die dem Bedarf zugeschnitten ist.

Dabei sollte man besondere Aufmerksamkeit den Normen schenken, die den Ausdruck von Gefühlen in die jeweilige Sprache steuern, Selbst- und Fremdbeobachtung anstellen, seine Ambivalenz- und Frustrationstoleranz steigern. Ich finde, dass man sich durch ein interkulturelles Training die vorliegenden Stereotypen und Vorurteile bewusst machen kann, genauso wie den damit eng verbundenen Ethnozentrismus um uns, damit die Kontaktaufnahme mit den anderssprachigen erleichtert und die Schwelle zu

Kontaktaufnahme gesenkt wird.

5.1. Kontrastive Kulturanalyse

In dem oben erwähnten Unterfangen, das als Ziel das Abbauen der Stereotype hat, bewies sich die kontrastive Kulturanalyse als besonders geeignet. Sie ist wie ihr Name besagt, ähnlich wie die kontrastive Grammatik. In Analogie, vergleicht sie Kultur A zu Kultur B im Hinblick auf die zugehörigen Meinungen, Stereotypen, Werte, Einstellungen, Erwartungen, Normen und Ideen. Ich fand es interessant, dass die aktuellen Ergebnisse der Sprachforscher gezeigt haben, dass es am wirkungsvollsten ist, zunächst die Unterschiede und erst danach die Ähnlichkeiten zwischen zwei Kulturen zu bearbeiten.

Ein Ethnograf arbeitet mehr oder weniger unbewusst kontrastiv, er beschreibt eine neue Kultur immer mit seiner eigenen im Hinterkopf als Ausgangskultur. Da sich die Sozialanthropologie im deutschen Sprachraum anders entwickelt hat als vielleicht im englischsprachigem Raum, sind noch viele Untersuchungen im diesem Bereich erst zu leisten, so dass wir einen Vergleich ziehen könnten zwischen der deutschen Kultur und z.B. der japanischen, britischen, amerikanischen, französischen, etc.

Als interkulturelles Interaktionstraining wäre eine Gruppe von Studenten vorstellbar,

die die Zielsprache gut genug beherrscht, so dass beide Sprachen verwendet werden können. Den Ausgangspunkt der Diskussion liefern persönliche Erlebnisse der Teilnehmer aus dem Bereich interkultureller Missverständnisse und Konflikte. Solche multikulturellen Gruppen könnten an jeder deutschsprachiger Universität leicht ins Leben gerufen werden und würden durch die Vielfalt der eingebrachten Perspektiven einen besonders günstigen Raum für das Erfassen und Bearbeiten interkultureller Erfahrungen bieten. Institutionell könnten sie als Lehrveranstaltungen zur deutschen Landeskunde in das Lehrangebot von Abteilungen eingebaut werden, die Deutsch als Fremdsprache unterrichten.

Die Vielfalt der Kulturen in Europa ist ein Beweis des kulturellen Reichtums aber auch des Öfteren der Grund für Krisen und Konflikte. Aus diesem Grund finde ich das Thema des Kulturschocks und interkultureller Kommunikation sehr spannend, da sie uns Anlass gibt, unsere Selbst- und Fremdbilder unter die Lupe zu nehmen und uns mit ihnen vertraut zu machen.

Das Paradoxe ist, dass die EU ein Image einer gemeinsamen EU-Identität fördert und dann gleichzeitig die verschiedenen Kulturen und Sprachen unterstützt. Ich frage mich, ob es möglich ist, dass die Repräsentanten der unterschiedlichen Kulturen und Sprachen (National- und Minderheitensprachen, Mundarten) tatsächlich dasselbe Ziel vor Augen haben, ein Ziel das in die Richtung Europa blickt?

Kultur und Sprache sind in Wechselwirkung. Eine totale Ausgleichung kultureller Unterschiede in Europa ist nicht möglich, und das Englische zeigt eine starke Tendenz die globale *lingua franca* zu werden. Nichtsdestotrotz sind die Kenntnisse von der Sprache und Kultur des potenziellen Geschäftspartners sehr wichtig im Geschäft und Sprachkenntnisse im Allgemeinen ein Kapital für jeden Arbeitssuchenden und jede Firma.

Beim Kontakt zweier Sprachen übt die Kultur und das Wertesystem, das dahinter steht, großen Einfluss auf die Art und Weise wie sich diese Interaktion weiterentwickelt aus. Aus diesem Grund möchte ich die Idee der ethnischen und sprachlichen Identität im Rahmen der interkulturellen Kommunikation einbringen, um die interkulturelle Note dieser Sprechaktsituationen zum Ausdruck zu bringen.

Die interkulturelle Kommunikation kann zwischen zwei Sprachgemeinschaften aus zwei verschiedenen Staaten zustande kommen, aber auch zwischen zwei Sprachgemeinschaften in einem Staat. Im letzteren Fall sprechen wir von Minderheitensprachen, Dialekten und Mundarten. Da man im Falle von Mundarten und Dialekten von einer Sprachvarietät spricht, der aber dieselbe Kultur zugrunde liegt wie der Hochsprache, werden wir diese aus unseren Beobachtungen herauszunehmen und uns an den Minderheitensprachgemeinschaften orientieren genauso wie den Sprachkontakt zwischen zwei Nationalsprachen.

5.2. Das Europäische Sprachenportfolio (ESP)

Das Europäische Sprachenportfolio (ESP) hat unter anderem “the development of learner responsibility and learner autonomy” und “the promotion of life-long language and inter-cultural learning” zum Ziel. Das ESP-Projekt will den Sprachlernern Raum für Selbstbestimmung, Selbsterfahrung und Selbsteinschätzung als Basis für Autonomie geben.

Das Europäische Sprachenportfolio (ESP) wird folglich definiert:

Sprachenportfolio besteht aus einem Sprachenpass, der klar, verständlich und international vergleichbar Auskunft über die Sprachkenntnisse seiner BesitzerIn geben soll; einer Sprachlernbiographie, die über die Erfahrungen beim Lernen der Sprache, Auslandsaufenthalte, interkulturelles Lernen, aber auch den täglichen sprachlichen Hintergrund (welche Sprachen, auch Dialekte werden im familiären Umfeld gesprochen) berichtet und zuletzt einem Dossier, in dem nennenswerte Arbeiten, Audio- und Videoaufnahmen gesammelt werden, die für den individuellen Lernprozess wichtig waren bzw. bestimmte Fertigkeiten illustrieren.⁵²

Das Sprachenportfolio hat zweierlei Funktionen. Einerseits gibt es uns Auskunft über die Sprachkenntnisse des Lernalers, bzw. wo, wie und wann er sie erworben hat. Das

⁵² Stricker, Sabine C. Selbstbestimmung, Selbsteinschätzung und Selbsterfahrung – Autonomie im DaF-Unterricht . 2006. Bolzano/Bozen. S.184

ist interessant für Arbeitgeber, da es eine klare Übersicht von erworbenen Sprachkenntnissen darstellt. Andererseits bietet es dem Sprachlerner ein Instrumentarium zur Selbstevaluation. Die Basis des Portfolios sind die Raster zur Selbstevaluation, die mit Hilfe von Kompetenzbeschreibungen alle Komponenten der Sprachhandlungen (Lesen, Hören, Sprechen, Schreiben, schriftlicher und mündlicher Ausdruck) und den sechs Niveaus von A1-C2 beschreiben. Selbstevaluation ist ein neuer Ansatz im Fremdsprachenunterricht, der sehr gut angekommen ist, wie es die Beispiele in manchen Schulen zeigen.

Wie die Autorin, Sabine Stricker, richtig bemerkt hat, “[das] Ziel ist es nicht wie Muttersprachler zu sprechen, sondern mit diesen zu sprechen und von diesen verstanden zu werden.⁵³”

6. Globalisation und Wirtschaftsleben

Wenn wir als Hintergedanken die berufliche Freizügigkeit der Beschäftigten in der EU behalten und die allgemeine Europäisierung die im Gange ist, dann bekommt das Thema “Sprache” bzw. “Mehrsprachigkeit” eine politische und wirtschaftliche Note.

⁵³ Stricker, Sabine C. Selbstbestimmung, Selbsteinschätzung und Selbsterfahrung – Autonomie im DaF-Unterricht . 2006. Bolzano/Bozen. S.189

Heutzutage stehen unsere Firmen im Wettbewerb nicht nur mit den einheimischen Firmen, sondern auch mit internationalen Firmen, zu Hause und im Ausland. Was viele außer Acht lassen ist, dass ihre Verkaufspräsentationen und die Kundenansprachen in der lokalen Sprache erfolgen sollten. Das ermöglicht eine reibungslose Verständigung ohne Missverständnisse und bringt zusätzlich auch einen Sympathie-Bonus mit sich, da sich jeder freut, wenn der andere ein Zeichen der Schätzung über die jeweilige Kultur und Sprache setzt.

Diese Fertigkeiten fehlen vielen Unternehmen und deswegen müssen sie einen Verlust am Umsatz erleiden. Die Kommission hat eine Untersuchung angestellt und diese Aussagen bestätigt. Aus demselben Grund hat die Kommission daraufhin eine Plattform für Unternehmen gegründet, um die Sprachenkompetenz der Unternehmen und ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern.

Die Länder, wo die Muttersprache gemeinsam ist, wie Deutschland und Österreich, oder Englisch in Großbritannien, Amerika, Kanada und Australien, stehen schon im engeren Kontakt dank vereinfachter Kommunikation. Man sollte aber diese Sprachenbrücken vermehrt einsetzen. Einige Sprachen, wie Spanisch, Englisch und Portugiesisch, sind dank der Geschichte weltweit als Muttersprache gesprochen und viele Einwanderersprachen, die wir hier in Europa vorfinden, können auch neue Kommunikationswege eröffnen. In diesem Geiste hat die EU-Kommission ein Abkommen über die sprachliche Zusammenarbeit mit Indien und China Anfang 2009

unterschrieben.

Ich fand den Artikel über die Multilingualität im Mittel- und Osteuropamanagement sehr interessant. Es beschreibt neue Wege bei der Vermittlung slawischer Sprachen und stellt ein sprachdidaktisches Konzept zur Vermittlung multilingualer Kompetenz vor, das sich in erster Linie an Wirtschaftspersonen in Mittel- und Osteuropa wendet. Zielgruppe sind Studierende der Wirtschaftsuniversität Wien, die internationales Management mit besonderem Fokus auf Mittel- und Osteuropa studieren. Im Rahmen ihres Studiums haben sie bereits eine slawische Fremdsprache (Russisch oder Tschechisch) erlernt. Das Konzept soll ihnen nun die Fähigkeit vermitteln, auf der Grundlage dieser bereits bekannten Sprache, Strategien zum Erwerb einer ihren Bedürfnissen angemessenen multilingualen Kommunikationsfähigkeit im mittel- und osteuropäischen Raum zu erlangen.

Slawische Sprachen haben seit einiger Zeit an Bedeutung gewonnen und erst recht nach dem EU-Beitritt von 4 slawischsprachigen Ländern im Jahr 2004. Zudem rücken vermehrt auch die kleineren slawischen Sprachen in den Mittelpunkt des Interesses. Als Folge oben beschriebener Tatbestände hat sich die frühere Motivation für das Fremdsprachenlernen gewendet von primär touristischer oder philologischer Art zu einer wirtschaftlichen Art: slawischsprachige Länder sind wirtschaftlich interessanter geworden, sei es als Produktionsstandort, Absatzgebiet, Kooperationspartner oder Ziel für wirtschaftliche Expansion.

Als wichtiger Grund für die Notwendigkeit von Landessprachenkenntnissen werden folgende Aussagen genannt:

- Der symbolische Wert der Landessprache: Sprache dient als nationales Identifikationsmittel. Dies trifft gerade in vielen mittel- und osteuropäischen Ländern in besonderer Weise zu.
- Der soziale Wert der Landessprache: Sprachkenntnisse signalisieren dem Partner gegenüber Kommunikations- und Gesprächsbereitschaft und wirkliches persönliches Interesse und können zu einer deutlichen Verbesserung der Gesprächs- und Verhandlungsatmosphäre beitragen.
- Der kulturelle Wert: Sprachkenntnisse erleichtern den Zugang zum Verständnis kultureller Unterschiede, die bei der Expansion in neue Märkte und/oder der Einführung neuer Produkte von großer Wichtigkeit sind.
- Der psychologische, praktische und ökonomische Wert: Sprachkenntnisse führen zu einem Prozess der “Vertrauensbildung”, ermöglichen Orientierung im Zielland und bringen ökonomische Einsparungseffekte.⁵⁵

Um es zusammenzufassen, die Fremdsprachenkenntnisse und die Kultur, die eine Sprache prägt, sind ausschlaggebende Faktoren in der Auswahl unserer Geschäftspartner in einer globalisierenden Welt.

⁵⁵ Vgl. Stricker, Sabine C. Selbstbestimmung, Selbsteinschätzung und Selbsterfahrung – Autonomie im DaF-Unterricht . 2006. Bolzano/Bozen. S. 286

7. Zusammenfassung und Ausblicke

Ich habe das Thema der Sprachenvielfalt in der EU ausgewählt, da ich in der Sprachenvielfalt, die Chance für einen kulturellen Wachstum sehe bzw. die Möglichkeit die Bevölkerung für die identitätsstiftende Rolle einer Sprache zu sensibilisieren und auch das Wirtschaftswachstum des jeweiligen Sprachgebiets zu fördern.

Die EU postuliert die Gleichberechtigung aller ihrer Amtssprachen, man kommt dennoch nicht um die Frage, wie wirtschaftlich solch eine Unternehmung ist. Die Kosten für das Übersetzen und Dolmetschen sind jetzt schon beträchtlich und mit der geplanten Erweiterung der EU werden wahrscheinlich noch höher.

Um den wachsenden Kosten der Übersetzung und dem Dolmetschen entgegenzuwirken, sollte man die Mehrsprachigkeit der EU Bürger fördern und ich persönlich finde, man sollte eine Betonung auf die Nachbarsprachen setzen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand, die geographische Nähe zum Land der Zielsprache, die gleichzeitig die Frequenz des Kontakts mit den Muttersprachlern steigen lässt und das Gestalten des Fremdsprachenkursangebots erleichtert durch die niedrige Kosten des Reisens in das Land und das höchstwahrscheinlich große Angebot an gut ausgebildeten Lektoren und Fremdsprachelehrern. Ein

abgeschlossenes Projekt das ich Österreich durchgeführt wurde, hat sich eben mit dem Thema der Bereitschaft die Nachbar- und Minderheitensprachen zu lernen befasst, beziehungsweise wie man diese Sprachen verstärkt in den Schulen und Hochschulen anbieten könnte. Die Resultate dieses Projekts sind im Buch „Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union/ Multilingualism in the enlarged European Union“ publiziert.⁵⁶

Gleichzeitig habe ich Bedenken, da sich einige Amtssprachen trotz allen Maßnahmen im Vergleich zu den anderen Sprachen als dominanter erwiesen haben. Werden nicht dadurch die EU-BürgerInnen mit einer anderen Muttersprache als die dominante in eine Art und Weise benachteiligt?

Weiters habe ich mich mit der Frage beschäftigt, ob es möglich ist, die Millionen Menschen mit verschiedenen Muttersprachen mehrsprachig zu machen und sind nicht durch die rudimentäre Mehrsprachigkeit etwaige Missverständnisse vorprogrammiert.

Die EU hat einige sehr erfolgreiche Programme ins Leben gerufen wie z.B. Sokrates oder Tempus. Ein weiterer Meilenstein war der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen. Wie schon erwähnt gibt der Gemeinsame Europäische

⁵⁶ J. Besters-Dilger/R. DeCillia/ H.-J.Krumm/R. Rindler-Schjerve (Hg). Drava: „Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union“ publiziert. Klagenfurt 2003

Referenzrahmen wieder, wie Qualifikationsanforderungen an die Kenntnisse einer Fremdsprache richtig in die Lernniveaus einzuordnen sind. Was mir im Nachhinein noch wichtiger erscheint, ist das es auch Teilqualifikationen miteinbezieht. Diese reichen aus, wenn nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung steht oder die Anforderungen nur einen Teil der Sprachkompetenz in Anspruch nehmen, wie z.B. das Hörverstehen aber nicht den schriftlichen Ausdruck. Da dadurch solche Teilqualifikationen oder begrenzte Fremdsprachenkenntnisse auch offiziell anerkannt werden, ist es leichter die individuellen Qualifikationen zu beurteilen. Weiters finde ich, dass man auf diesem Wege indirekt auch die Mehrsprachigkeit fördert, weil man nicht jedem die muttersprachlichen Kompetenzniveaus abverlangt, um Sprachkenntnisse anzuerkennen. Das wiederum motiviert einen eine neue Sprache zu lernen, auch wenn es sich nur um Teilqualifikationen wie Sprechen, Lesen oder Schreiben handelt.

Die EU-weite Initiative des 3-Sprachenmodells ist eine einige Jahre alte Idee, die ich sehr zukunftsreich finde, da es nicht nur zur Bildung, sondern auch zu dem interkulturellen Austausch und der gegenseitige Toleranz beisteuert.

Als Schlussfolgerung dieser Arbeit kann ich feststellen, dass ein Kulturschock unausweichlich ist, wenn zwei Vertreter verschiedenen Kulturen und Muttersprachen auf einander treffen. Die unterschiedlichen Kulturen, die diese Menschen geprägt haben, und Folgen dieser Aneignungsprozesse sind nicht rückgängig zu machen,

aber man kann sich auf die möglichen Kommunikationsschwierigkeiten vorbereiten und die Menschen dessen bewusst machen.

Mögliche Wege dies zu veranstalten, sind die verschiedenen Austauschprojekte mit Schulklassen, Studenten Austauschprogramme im Zuge der Ausbildung wie Sokrates oder Erasmus, bzw. Austausch der Mitarbeiter innerhalb einer international agierenden Firma, oder nur Firmen Ausflüge und Aktionen, wo sich die Mitarbeiter verschiedenen Nationen näher kennen lernen können.

Ich würde in der Zukunft der Öffentlichkeit mehrere Projekte unterbreiten, die sich mit dem Thema Sprache und Kultur auseinandersetzen, vor allem diejenigen die interaktiv gestaltet sind, wo Teilnehmer zu einer Selbstevaluation gefördert werden und die Unterschiede zwischen den Völkern und deren Kulturen auf eine spielerische Art und Weise kulturkontrastiv dargestellt sind. Ich finde dieses Thema sehr spannend und werde mich auch weiter in der Zukunft damit auseinandersetzen, da ich es sehr wichtig für die Zukunft der erweiterten EU erachte. Als Kroatianer, liegt mir dieses Thema sehr nahe, da Kroatien am 1. Juli 2013 das neueste Mitglied der EU werden und eine weitere slawische Sprache in die EU Sprachfamilie mitbringen wird.

8. Bibliographie

Abel, Andrea / Stuflesser, Mathias/ Putz, Magdalena (Hrsg.). Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Tagungsband: 24.-26.08.2006. Bolzano/Bozen. S.515-527

Baker, Colin. Foundations of bilingual education and bilingualism. Clevedon [u.a.]: Multilingual Matters. 4. Ausgabe. 2006

Besters-Dilger J./ DeCillia R./ Krumm H.-J./ Rindler-Schjerve R. (Hg). Drava: „Mehrsprachigkeit in der erweiterten Europäischen Union/ Multilingualism in the enlarged European Union“ publiziert. Klagenfurt 2003

Creech, Richard. Law and Language in the European Union: the paradox of a Babel “united in diversity”. Groningen. 2005

Denison, Norman. *Minderheitensprachen und Dialekte: Brachliegendes linguistisches Potenzial*. In: Zukunftsforum V: “Sprachen Lernen – Menschen Verstehen: Eine Herausforderung”. Wien. 1994. Bundesministerium für Unterricht und Kunst. S. 27-42

Fischer, Roswitha, 1956- [Hrsg.]: Universität Regensburg, Arbeitskreis Sprache und Recht: Herausforderungen der Sprachenvielfalt in der Europäischen Union : Beiträge und Diskussionen vom Symposium am 20./21. April 2006 an der Universität Regensburg / hrsg. im Auftr. des Arbeitskreises Sprache und Recht, Universität Regensburg, von Roswitha Fischer . 1. Aufl. . Baden-Baden : Nomos, 2007. S.56

Francheschini, Rita. *Mehrsprachigkeit: das Lernpotenzial von Grenzregionen*. In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Tagungsband: 24.-26.08.2006. Bolzano/Bozen. Herausgeber: Andrea Abel, Mathias Stuflesser,

Magdalena Putz. S. 33-43

Gogolin, Ingrid. Über Mehrsprachigkeit. Tübingen: Stauffenburg-Verl., Narr. 1998

Goodenough, Ward H. *Cultural anthropology and linguistics*. In: Hymes, Dell (Hrsg.). *Language in culture and society*. New York [u.a.]: Harper & Row [u.a.]. 1964. S.34-39

Göhring, Heinz. Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler. (Hrsg.) Andreas F. Kelletat. Tübingen: Stauffenburg Verlag. 2002

Hall, Edward T. *The silent language*. Greenwich: Fawcett Publications. 1965

Heinz, Christof. *Multilingualität im Mittel- und Osteuropamanagement: Neue Wege bei der Vermittlung slawischer Drittsprachen*. In: *Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis*. Tagungsband: 24.-26.08.2006. Bolzano/Bozen. Herausgeber: Andrea Abel, Mathias Stuflesser, Magdalena Putz. S.285-299

Kelz, Heinrich (Hrsg.). *Die sprachliche Zukunft Europas: Mehrsprachigkeit und Sprachpolitik*. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges. 1. Aufl. 2002

Krumm, Hans-Jürgen. *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht*. In: *Zukunftsforum V: "Sprachen Lernen – Menschen Verstehen: Eine Herausforderung"*. Wien. 1994. Bundesministerium für Unterricht und Kunst. S. 376-389

Manz, Viviane. *Sprachenvielfalt und europäische Integration: Sprachenrecht im Spannungsfeld von Wirtschaft, Politik und Kultur*. Zürich: Schulthess; Bern: Stämpfli. 2002

Müller/Burr. *Rechtssprache Europas: Reflexion der Praxis von Sprache und Mehrsprachigkeit im supranationalen Recht*. Hrsg. Müller. Berlin: Dunker & Humblot. 2004

Neuendorff, Dagmar. *Nationalsprachige Fachsprachlichkeit und die Herausbildung einer lingua franca.* In: Wirtschaftsalltag und Interkulturalität. Fachkommunikation als interdisziplinäre Herausforderung. (Hrsg.) Schmidt, Christopher M. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH. 2002. S. 239-261

Pommer, Sieglinde. *Mehrsprachigkeit im Recht: Hindernis oder Chance für Europa?* In: Maretzki, Thomas W. Preface. In: Nader, Laura/Maretzki, Thomas W. (Hrsg.). Cultural illness and health. (Anthropological Studies, Nr. 9). Washington: American Anthropological Association 1973. S. vii-ix

Ross, Andreas. Europäische Einheit in babylonischer Vielfalt. Die Reform des Sprachenregimes der Europäischen Union im Spannungsfeld von Demokratie und Effizienz. Frankfurt am Main ; Wien [u.a.]: Lang. 2003

Schumacher, Horst. *Sprachpurismus und internationale Wirtschaftskommunikation: Frankreich und die Frankophonie im Kampf gegen Anglizismen.* In: Wirtschaftsalltag und Interkulturalität. Fachkommunikation als interdisziplinäre Herausforderung. Schmidt, Christopher M.(Hrsg.). Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH. 2002. S. 261-275

Schütz, Alfred. *The stranger.* In: American Journal of Sociology. 1944. S. 499-507

Schwarz, Eveline/Götz, Gudrun. *Studierende mit Migrationshintergrund – Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt am ITAT Graz.* In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Tagungsband: 24.-26.08.2006. Bolzano/Bozen. Abel, Andrea / Stuflesser, Mathias/ Putz, Magdalena (Hrsg.). S. 101-115

Stricker, Sabine C. *Selbstbestimmung, Selbsteinschätzung und Selbsterfahrung – Autonomie im DaF-Unterricht oder: Was passiert, wenn sich Sprachenlernen verselbstständigt?* In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Tagungsband: 24.-26.08.2006. Bolzano/Bozen. Abel, Andrea / Stuflesser, Mathias/ Putz, Magdalena (Hrsg.). S.183-193

Werlen, Erika. *Einstellungen zu Sprachen und Varietäten in Grenzregionen: Erste Zwischenergebnisse einer Befragung im InterregIII C-Projekt „Language Bridges“ - ein Beitrag der Angewandten Linguistik zur Thematik „Europäisierung der Berufsbildung“.* In: Mehrsprachigkeit in Europa: Erfahrungen, Bedürfnisse, Gute Praxis. Tagungsband: 24.-26.08.2006. Bolzano/Bozen. Abel, Andrea / Stuflesser, Mathias/ Putz, Magdalena (Hrsg.). S. 205-219

Wittgenstein, Ludwig, 1889-1951: *Tractatus logico-philosophicus* . Routledge classics. London [u.a.]: Routledge , 2001 . S.78

Webseiten:

(alle zuletzt 20.01.2013 aufgerufen und überprüft)

Amtssprachen in der EU.

http://ec.europa.eu/languages/languages-of-europe/eu-languages_de.htm
(20.01.2013)

Allgemeine & Berufliche Bildung.

http://ec.europa.eu/education/index_de.htm (20.01.2013)

Bildung für Europa. Journal der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung. Integration durch Bildung. Juni 2011.

http://www.na-bibb.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/journal_2011_15.pdf

Communique Newsletter for Intercultural Communications Programs 3, 3-4, June 1973. David Hopes (Hrsg.). Regional Council International Education. University of Pittsburgh, Pa.

http://www.eric.ed.gov/ERICDocs/data/ericdocs2sql/content_storage_01/0000019b/80/36/3a/ae.pdf (20.12.2012)

Communique von Maastricht zu den zukünftigen Prioritäten der verstärkten europäischen Zusammenarbeit in der Berufsbildung.

http://www.bmbf.de/pub/communique_de_14124_final.pdf

Council for cultural cooperation (2000): European Language Portfolio (ELP).
Die Europäischen Bürger und ihre Sprachen.

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_de.pdf (23.01.2012)

Europatag, 9. Mai.

http://europa.eu/abc/symbols/9-may/gallery_de.htm (20.01.2013)

Europäisierung der Berufsbildung bzw. der Kopenhagen-Prozess

Europäische Kommission. (20.01.2012)

http://ec.europa.eu/index_de.htm

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen. Goethe Institut.

<http://www.goethe.de/z/50/commeuro/i1.htm> (12.01.2012)

Institut für Kommunikationswissenschaften, Universität Jyväskylä, Finnland

http://www.jyu.fi/viesti/verkkotuotanto/kp/ci/ci_two.shtml

Mehrere Sprachen sind normal. Samardzija Matul, Ksenija.

<http://paedagogik-news.stangl.eu/233/mehrsprachigkeit-chance-oder-risiko>
(01.02.2010)

Principles and guidelines.

<http://www.coe.int/portfolio> (20.12.2012)

Sprachgebrauch in der EU. 2010.

<http://www.euractiv.com/de/kultur/sprachgebrauch-eu/article-150193> (12.01.2012)

Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Expertise. (20.01.2012)

http://www.bmbf.de/pub/zur_entwicklung_nationaler_bildungsstandards.pdf

Lebenslauf

Nikolina Paripovic, BA

AUSBILDUNG

seit März 2010	Universität Wien Internationale Betriebswirtschaft
Oktober 2002 – März 2012	Universität Wien Bachelorstudium der Anglistik
seit Oktober 2002	Universität Wien Diplomstudium der Germanistik
März – Mai 2002	ÖAD Stipendium an der Universität Wien
1999 – 2002	Universität Rijeka, Kroatien Lehramtstudium der Germanistik und Anglistik
1995 – 1999	Gymnasium in Karlovac, Kroatien
1987 – 1995	Grundschule in Karlovac, Kroatien

SPRACHEN

Kroatisch	Muttersprache
Deutsch	Sehr gut
Englisch	Sehr gut
Spanisch	Fließend in Wort und Schrift
Portugiesisch	Basiskenntnisse
Februar 2005	Sprachreise in Valencia, Spanien

PC- KENNTNISSE

- Word
- Excel
- PowerPoint
- SPSS
- HTML

ANDERE ARBEITSERFAHRUNG

Oktober 2006 - Januar 2007	eLearning Tutor an der Universität für Translationswissenschaften und Dolmetschen ▪ aktive Gestaltung des Kurses und der eLearning Plattform in Zusammenarbeit mit dem Professor ▪ Studentenberaterin und Support Service für die Fragen über die Plattform
Oktober 2006 – Januar 2007	Interkulturelles Praktikum an der Universität Wien in Zusammenarbeit mit dem Vorstudienlehrgang
2006	Übersetzung der Webseite von Denise Macedo (http://www.denisedemacedo.com) und Sueli Menezes (http://www.sueli-menezes.com/index.html)
2004 – 2006	Englisch und Deutschunterricht im Lernquadrat
Sommer 2002	Praktikum an dem Vorstudienlehrgang der Wiener Universität